



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Schwerpunkt:

ALLES, WAS VERBINDET



- „Sie wollen also Asyl bei uns beantragen“
- Wenn Bio plötzlich lecker schmeckt
- Eine Liebeserklärung an die Stadt

das war



5 16. DJHT in Düsseldorf „Sie wollen also Asyl bei uns beantragen“

8 Vier weitere KJR-Freizeitstätten NATÜRLICH²-zertifiziert Wenn Bio plötzlich lecker schmeckt

13 Ergebnisse der zweiten Münchner Jugendbefragung München macht Druck

15 DGB-Studie zu Mobilitätsverhalten von Auszubildenden Zu teuer und zu komplex

16 Ex-KJR-Vorstand Markus Schön wird Jugendamtschef in Krefeld „Es gibt viel zu verlieren, Du kannst nur gewinnen“

das kommt



Auftakt zum Kinder-Kultur-Sommer 2017 21 Ich weiß, was du diesen Sommer tun kannst

Junge Geflüchtete – Willkommen in München! 22 Bei WiM geht was!

Die Aktion! und Junges Bündnis für Geflüchtete bieten Workshops 23 Bildungsangebot zu „Flucht und Asyl“

Magic City - die Kunst der Straße! 24 Eine Liebeserklärung an die Stadt

Das Ferienprogramm für München 25 Ferien Extra!



3 kurz & knapp / 22 Impressum / 23 Termine / 24 zum Schluss

Schwerpunkt:

ALLES, WAS VERBINDET

Ein K3 zur richtigen Zeit. Denn es ist in diesen Tagen wohl wichtiger, darüber zu sprechen, welche (gleichen) Ideale und Werte einerseits und welche Vorlieben und Hobbys andererseits uns verbinden, als darüber zu schwadronieren, was uns unterscheidet.

ab Seite 26





Spring Snow 2017

Mit hervorragend gelaunten Teilnehmerinnen und Teilnehmern startete die Faschingsferienfreizeit Spring Snow 2017 im Jugendbildungshaus Haslau im Chiemgau. Bei frühlingshaften 15 Grad konnten sich die Gruppen von KJT 2Club, 103er, JT Neuhausen, der Fachstelle Inklusion (ebs) und der LOK Arrival beim Bockerln, You.Fo (eine Mischung aus Lacross und Frisbee), Flag Football und Discgolf

versuchen. An den zwei darauffolgenden Tagen begab sich die Hälfte der Jugendlichen auf Schnee-Expedition Richtung Frasdorfer Hütte und die andere Hälfte mit der Bahn auf die Kampenwand. Mit Hilfe von Zipfelbobs und sämtlichen anderen Rutschgeräten wurden die Hänge bezwungen. Am Abreisetag statteten alle der Eishalle in Rosenheim einen Besuch ab, bevor es wieder Richtung München ging.

Was tun im Notfall?

Welche Informationen sind wichtig, wenn ein Notfall eintritt? An was muss im Fall der Fälle unbedingt gedacht werden? Welche Kontaktdaten werden im Ernstfall benötigt? Mit diesen und weiteren Fragen hat sich der KJR gemeinsam mit der Expertin Dr. Tine Adler im letzten Jahr wieder intensiv beschäftigt. Eine besondere Herausforderung ist, dass jede Krise anders ist. Das Ergebnis ist ein inhaltlich und optisch auf den neuesten Stand gebrachter Notfallplan zum Aufhängen, auf dem alle wichtigen Informationen übersichtlich zusammengefasst sind. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Notfallkärtchen im Scheckkartenformat erhalten und wer möchte, erhält das Kärtchen zusätzlich als Schlüsselanhänger, der immer griffbereit ist. In Planung befindet sich eine KJR-Notfall-App, über die künftig Infos und Telefonnummern digital abrufbar sein werden.



10 Jahre Demokratie-bildung

Runde Daten sind ein guter Anlass für eine Rückblende auf Arbeitsfelder, Ereignisse und Entwicklungen. Vor zehn Jahren hat der KJR die „Zeitgeschichtlichen Projekte“, heute „Fachstelle Demokratische Jugendbildung“, eingerichtet, um seine historische und politische Jugendbildungsarbeit zu intensivieren, fachlich weiterzuentwickeln und hierbei mit dem NS-Dokumentationszentrum München, aber auch zivilgesellschaftlichen Initiativen gegen Rechtsextremismus und -populismus zusammenzuarbeiten.

Die eben erschienene Broschüre vermittelt mit einer kleinen Chronik, pädagogischen Gedanken und ausgewählten Beispielen einen Einblick in die ereignisreiche und vielfältige Arbeit der vergangenen zehn Jahre. Die Beispiele machen deutlich, wie interessiert und kreativ junge Menschen die Möglichkeiten wahrnehmen, sich weitestgehend selbstbestimmt mit politischen und historischen Themen zu beschäftigen.

Die Broschüre gibt es als Download unter www.kjr-m.de im Bereich Publikationen



Muc-king-Finale

Vier Münchner Newcomer-Bands stehen im Finale von muc-king 2017. Sie konnten sich in den Vorrunden gegen die Konkurrenz durchsetzen, jetzt greifen sie nach der Krone im Live-Music-Contest des KJR. Beim ersten Halbfinale im *soundcafe* konnten sich die Laimer „The Largest Planet On Earth“ (Bild) mit Oldschool Rock und die Ramersdorfer „Sound Injection“ mit Groove-Rock qualifizieren, beim zweiten Termin im *aqu@rium* schafften es die Indie-Rocker „Save The Sound“ aus Pasing ebenso ins Finale wie „Rimse!“ aus Sendling, die sich an Blues, Jazz, Funk und Rock orientieren.

Am 28. April müssen sie im *Spectaculum* Mundi Publikum und Jury überzeugen, beide entscheiden je zur Hälfte über Sieg und Niederlage. Das Finale beginnt um 20 Uhr, der Eintritt kostet 4 Euro, Tickets gibt es an der Abendkasse. Mehr Informationen auf www.muc-king.de und www.facebook.com/info.mucking



Foto: soundcafe

Make'n'Skate im 2Club



Die Kids im 2Club konnten in vier arbeitsreichen Tagen ihr eigenes Longboard entwerfen, gestalten und anfertigen. Unter fachkundiger Anleitung des IdeenReichMobil (IRMo) wurde geleimt, lackiert, gesägt, geschraubt und geschliffen. Neben dem Umgang mit Stichsäge und Schleifpapier mussten die Mädchen und Jungen auch beweisen, dass ihnen Maus und Tastatur nicht fremd sind. So konnten sie mit einem Grafikprogramm ihr eigenes „Shape“ designen. Außerdem durften sie ihre eigenen Sprühschablonen anfertigen, um damit ihren Boards ein einzigartiges Aussehen zu geben. Es entstanden super Longboards. Abschließend konnten die Kids ihre neuen Boards im nahe gelegenen Park ausprobieren. Bei sonnigem Frühlingswetter gab es neben Safety Talk auch noch Tipps und Tricks zum Skaten. Insgesamt ein absolut gelungener Workshop!

Ausbilderin in Bestform!

„AUSBILDER IN BESTFORM“ ist das Zertifizierungsprogramm der IHK für Berufsausbilderinnen und Berufsausbilder. Eine unabhängige Jury befürwortete nach Prüfung der eingereichten erforderlichen Bildungsnachweise in den Bereichen Persönlichkeit, Umgang mit Auszubildenden sowie fachliche Qualifikation die Anerkennung als zertifizierte Berufsausbilderin für Barbara Huber, Ausbildungsleiterin beim Kreisjugendring München-Stadt (KJR). Der KJR bildet seit 2003 erfolgreich in den Berufen Verkaufsförderung, Kaufleute für Marketingkommunikation und Büromanagement aus. Die feierliche Übergabe der Urkunde erfolgte am 22. März.



65. Kinder- und Jugendforum

Am Freitag, den 28. April von 14.30 bis 17 Uhr findet das 65. Münchner Kinder- und Jugendforum im Rathaus (Großer Sitzungssaal) statt.

Politische Meinungsbildung ist derzeit in aller Munde. Doch alle Studien zeigen, nur wer schon von klein auf gelernt hat, sich einzumischen, wird auch als Erwachsener das gesellschaftliche Geschehen mitbestimmen.

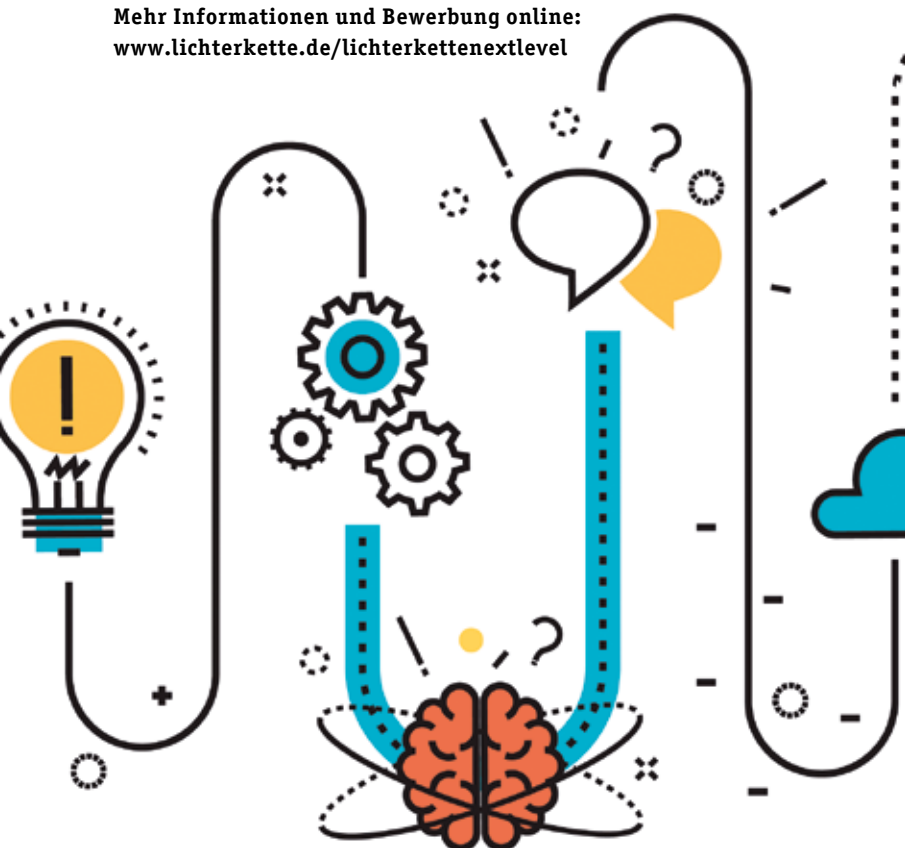
Damit bereits Kinder und jüngere Jugendliche demokratisches Handeln einüben können, veranstaltet der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung im Auftrag der LH München die Münchner Kinder- und Jugendforen. Zweimal im Jahr können Mädchen und Jungen aus der ganzen Stadt dort – ohne Voranmeldung und ohne „organisiert“ zu sein – mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Stadtverwaltung diskutieren und Anträge stellen, was für eine kinder- und jugendfreundlichere Stadt getan werden muss.



Soziale Ideen gesucht!

Der Verein Lichterkette e.V. hat ein neues Förderprogramm entwickelt: Lichterkette Nextlevel. Damit sollen innovative Ideen unterstützt werden, die zu einem friedlichen Miteinander in München beitragen. Gesucht werden Lösungen, die beispielsweise Integration von Geflüchteten und Migranten, (digitale) Zivilcourage oder Strategien gegen Rechts angehen. Eine Anschubfinanzierung von bis zu 5000 Euro, Begleitung durch Mentoren und Mentorinnen aus Wirtschaft und NGOs sowie die Nutzung eines großen Netzwerks helfen den geförderten Projekten dabei, ihre Idee aus dem Kopf in die Welt zu bringen. Bewerbungen werden bis zum 31. Mai angenommen.

Mehr Informationen und Bewerbung online:
www.lichterkette.de/lichterkettenextlevel



Credit: Shutterstock

Dein Algorithmus?!



Um Algorithmen und ihre Bedeutung für Meinungsbildung und Demokratie geht es in der neuen Broschüre der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), die ab sofort kostenfrei zu Verfügung steht. Die Publikation stellt die Funktionsweise von Algorithmen sowie die wichtigsten Hintergrundinformationen einfach, verständlich und kompakt dar. Dabei geht es u.a. um Suchmaschinen-Algorithmen, Algorithmen der künstlichen Intelligenz sowie Social Bots und Chat-Bots. Ab sofort kann man die Broschüre unter www.blm.de/aktivitaeten/medienkompetenz/materialien/algorithmenbroschuere.cfm downloaden oder auch kostenfrei als Printversion bestellen.

„Sie wollen also Asyl bei uns beantragen?“

Fotos: KJR München-Land



Rund 30.000 Besucherinnen und Besucher zählte die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) beim 16. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT). „Wir haben in Düsseldorf eine beeindruckende Leistungsschau zur Unterstützung, Förderung und Begleitung der 22 Millionen Kinder und Jugendlichen in Deutschland gesehen. Ob Kita-Erzieherin, Schulsozialarbeiter, Flüchtlingsbetreuerin, Streetworker oder Jugendamtsmitarbeiterin – die Teilnehmenden des DJHT haben stellvertretend für die rund 760.000 Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe gezeigt, wie groß, kreativ und innovativ das Engagement für die ‚Generation U27‘ ist“, bilanzierte die AGJ-Vorsitzende Prof. Dr. Karin Böllert. Mehr als 500 Aussteller präsentierten sich auf dem DJHT, der mit über 250 Fachveranstaltungen ein riesiges Fortbildungsangebot war.

Möchten Sie Asyl beantragen? Mit dieser Frage wurden die Besucher und Besucherinnen begrüßt, wenn sie am Stand der Kreisjugendringe München-Stadt und München-Land vorbeischlenderten. Wer die Einladung annahm, fand im Inneren des Stands



Aufbau: Sitzt, passt und hat Luft

einen Parcours vor, der als „Asylsuchende/r“ zu durchlaufen war.

Die beiden Jugendringe hatten das Motto „Junge Geflüchtete: Aus Ankommen wird Teilhabe“ gewählt. Der KJR München-Stadt stellte die Projekte „LOK Arrival“ und „Willkommen in München“ vor. Der KJR München-Land informierte über den „Future Campus“, einer Berufsschule für junge Geflüchtete und seine Bausteine zum BJR-Projekt „Aus Geflüchteten werden Freunde“.

Gemeinsamer Stand

Der Parcours machte für die Teilnehmenden nachvollziehbar, wie es Geflüchteten geht, wenn sie in Deutschland ankommen, sich fremd fühlen und die vielen geschriebenen und ungeschriebenen Regeln nicht kennen. So wurden die „Asylsuchenden“ beispielsweise aufgefordert, einen Bogen mit persönlichen Daten in klingonischer Schrift auszufüllen, in 30 Sekunden ein Stück Holz zu zersägen oder einen Test über unverständliche Regeln zu absolvieren. Im Anschluss konnten die Teilnehmenden, die leider alle

ntragen?“

Unter dem Motto „22 Mio. junge Chancen“ standen drei Tage lang Kinder und Jugendliche im Blickpunkt der Fachöffentlichkeit. Die Kreisjugendringe München-Stadt und München-Land boten vielfältige Informationen zur Arbeit mit jungen Geflüchteten

Der Vollholzstand hob sich von den vielen „Plastik“-Ständen wohltuend ab



Kreativangebot am Stand: Marie Griesbeck von WiM zeigt, wie es geht

Veranstaltung war gut besucht, das Publikum sehr interessiert. Ziel war nicht nur zu erzählen, wie toll die Jugendbefragung in München ist, sondern gleichzeitig aufzuzeigen, was gut gelaufen ist, wo aber auch Probleme lagen, und aus welchen Fehlern der ersten Befragung gelernt wurde. Dieser Ansatz wurde vom Publikum positiv aufgenommen und regte eine konstruktive Diskussion an, in der die Teilnehmenden eigene Erfahrungen mit unterschiedlichen Befragungen berichteten und gute Anregungen für weitere Befragungsrunden in München lieferten. Auch der Münchner Ansatz, die Jugendbefragung als Partizipationsinstrument für Jugendliche zu etablieren und nicht als repräsentative Studie, fand breite Anerkennung.

Fazit

Der 16. DJHT war für die beiden Kreisjugendringe eine gelungene Kooperation, die sehr viele positive Rückmeldungen erhielt. Inzwischen gibt es Überlegungen, ob und wie der Parcours des Messestands in reduzierter Form auch künftig genutzt werden kann, um weiteren Menschen das ernüchternde bis schockierende Gefühl zu geben, wie es sich anfühlt, in einem fremden Land Asyl zu beantragen.

Angelika Baumgart-Jena, Marie Griesbeck, Fabian Pfundmeier und Dr. Manuela Sauer

Stoll berichtete dabei vom Future Campus – Interkulturelle Schule für Berufsorientierung im Landkreis München, ein dreistufiges, schulanaloges Modellkonzept zur Beschulung von jungen Geflüchteten im Berufsschulalter in Kooperation mit der Staatlichen Berufsschule München-Land. Zielgruppe waren zunächst die unbegleiteten Minderjährigen, die in Containern auf dem Gelände der JBS untergebracht waren. Mittlerweile wird das Angebot auch von jugendlichen Flüchtlingen, die in den Nachbargemeinden wohnen, wahrgenommen. Ansatz ist die Verknüpfung von jeweils vier Unterrichtseinheiten Grundbildung mit vier Unterrichtseinheiten handlungsorientiertem Fördern von Sprach- und Alltagskompetenzen unter Einbeziehung der Werkstätten vor Ort. Fabian Pfundmeier stellte die Projekte LOK Arrival – Freizeitstätte für junge Geflüchtete – und Willkommen in München (WiM) – Teilhabe durch Freizeitangebote für junge Geflüchtete – vor. Daneben berichteten beide von der aktuellen Situation bei Projekten für und mit jungen Geflüchteten. Nach den großen Anstrengungen, die in den letzten Jahren zum Aufbau von passenden Projekten gemacht wurden, habe bereits wieder eine Phase der Konsolidierung und des Rückbaus eingesetzt. Beide warnten eindringlich davor, gelingende Projekte nun wieder auslaufen zu lassen und die Finanzierung einzustellen.

Projektpräsentation II

„Die Jugend befragen und ihre Beteiligung an der Stadtgesellschaft sicherstellen“ – unter diesem Titel präsentierten Dr. Manuela Sauer vom KJR München-Stadt und Karl-Heinz Hummel vom Stadtjugendamt das Konzept der Münchner Jugendbefragung. Die

kein Asyl bekamen, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Stands ihre Eindrücke schildern und sich austauschen.

Das Motto spiegelte sich nicht nur in der inhaltlichen Auseinandersetzung wider, sondern auch im Stand selbst. Dieser war im Vorfeld in den Werkstätten des „Future Campus“ in der Jugendbegegnungsstätte am Tower (JBS) des KJR München-Land eigens von jungen Geflüchteten mit ihren Anleitern geplant und gebaut worden. Drei der Jugendlichen waren auch auf dem DJHT anwesend, kümmerten sich um Auf- und Abbau und ein Kreativangebot.

Projektpräsentation I

Klare Worte richteten Fabian Pfundmeier, Projektleiter „Junge Geflüchtete“ im KJR München-Stadt, und Stefan Stoll, Leiter der JBS, an ihr Publikum im bis auf den letzten Platz besetzten Vortragssaal. Im Rahmen ihres Vortrags „Junge Geflüchtete: Aus Ankommen wird Teilhabe“ stellten die beiden die Projekte der Kreisjugendringe in der Arbeit mit jungen Geflüchteten vor. Stefan

Wenn Bio plötzlich lecker schmeckt

Kinder und Jugendliche sind von gesundem, nachhaltigem Essen selten spontan begeistert. Wie es ihnen schmackhaft gemacht werden kann, zeigen viele KJR-Freizeitstätten

„Bio schmeckt scheiße!“, das bekam Miloš Srdić von Jugendlichen oft zu hören. Der Sozialpädagoge leitet den Jugendtreffpunkt Harthof in der Wegenerstraße 9. Er und sein Team hatten sich 2016 vorgenommen, nur noch gesunde und regionale Lebensmittel, am besten aus Bio-Anbau zu verwenden. Also meldete er den Jugendtreff beim Programm „NATÜRLICH² - verantwortungsvoll und lecker“ an. Dahinter stehen die Standards, die der KJR für ein dauerhaft nachhaltiges Essens- und Getränkeangebot in seinen Freizeitstätten entwickelt hat. An der Theke gibt's jetzt keine Cola mehr und dafür Bio-Spezi, auch alle anderen Getränke und Knabbereien tragen ein Bio-Siegel. Die Begeisterung der Jugendlichen hielt sich zunächst in Grenzen. „Aber wir haben zusammen mit ihnen ganz viele Getränke ausprobiert und sie haben letztlich entschieden“, sagt Srdić „Die Cola gibt es einfach deshalb nicht mehr, weil den Jugendlichen keine Bio-Cola geschmeckt hat.“

Auch Srdićs Kolleginnen und Kollegen aus dem RIVA NORD in der Ingolstädter Straße 243, dem Abenteuerspielplatz Neuhausen in der Hanebergstraße 14 und aus der Musisch kreativen Werkstatt (Walliser Str. 5) haben ihre Häuser im vergangenen Jahr auf nachhaltige Getränke und Nahrungsmittel umgestellt und damit die KJR-Nachhaltigkeitsstrategie in Sachen Ernährung erfolgreich umgesetzt. Jetzt wurden die vier Freizeitstätten mit dem KJR-eigenen NATÜRLICH²-Zertifikat ausgezeichnet. Ab sofort dürfen sie ihr kulinarisches Angebot als „verantwortungsvoll und lecker“ bezeichnen.

Neben den Getränken und Snacks im Thekenverkauf kommen jetzt nur noch tierische Produkte (Eier, Milchprodukte, Fleisch, Wurst), Trockenwaren (Nudeln, Reis, Mehl, sonstiges Getreide, Konserven) sowie Öle und Fette zum Einsatz, die zu 100 % biologisch hergestellt sind. Außerdem achten die NATÜRLICH²-Freizeitstätten darauf, dass sie ausschließlich fair gehandelten Kaffee,

MSC-zertifizierten Fisch sowie regionales und saisonales Obst und Gemüse verwenden, das nach Möglichkeit auch ein anerkanntes Bio-Siegel trägt.

Ein „Nudelsaucenbeet“ und ein „Kürbissuppenbeet“

So eine Umstellung geht nur mit den Kindern und Jugendlichen. Denn sie betrifft nicht nur das Snack- und Thekenangebot in den Freizeitstätten, sondern auch die Verwendung aller anderen Nahrungsmittel, etwa wenn sie gemeinsam kochen. „Bei uns gilt das sogar für mitgebrachtes Essen“, berichtet Srdić „Wer seine Fertigpizza oder den Energy-Drink mitbringt, kann sie auch wieder mit nach Hause nehmen.“

Die Jugendlichen zu überzeugen, braucht viel Energie und langen Atem. Doch als einige von ihnen neulich asiatisch gekocht haben, viel Gemüse, ein wenig Fleisch und Curry-Kokos-Sauce, natürlich alles aus Bio-Zutaten,

**Geschafft!
NATÜRLICH²-
zertifiziert**





Die Kinder auf dem Abenteuerspielplatz Neuhausen pflanzen ihre eigenen Beete an, für jedes Gericht eines

da waren alle begeistert. „Auch mir hat es super geschmeckt“, berichtet Srdić mit einem Lächeln. „Oder die Chips, die wir nach langem Probieren gefunden haben, die schmecken sensationell. Da denkt niemand mehr dran, dass die Bio sind“. Und plötzlich schmeckt Bio lecker.

Bei Susanne Kußmaul vom Abenteuerspielplatz Neuhausen ging die Umstellung ganz einfach. „Wir achten schon seit Jahren darauf, regional und saisonal einzukaufen, außerdem pflanzen wir vieles selbst an“, sagt sie. Der Hit war letztes Jahr das „Nudelsaucenbeet“ mit Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch, Oregano und Petersilie. Dane-

ben gab es ein „Bratkartoffelbeet“ und ein „Kürbissuppenbeet“. „Viele Kinder wissen wegen den ganzen ‚Packerlsuppen‘ gar nicht mehr, woraus eine Suppe besteht“, erklärt ihre Kollegin Nicki Endrich. „Also haben wir alle Zutaten selbst angebaut.“ Aus den Kirschkirschen nebenan pressen sie selbst Saft und letztes Jahr hatten sie sogar Hühner und Bienen auf dem Abenteuerspielplatz. Dass es kein Fleisch mehr in den Gerichten gibt, sei eigentlich gar nicht aufgefallen, berichtet Endrich „Im ganzen letzten Jahr hat niemand nach Schinken auf der Pizza gefragt. Selbst die Passata dafür zu machen, ist für die Kinder viel spannender!“

Mit den vier neu ausgezeichneten Freizeitstätten sind nun bereits 17 Kinder- und Jugendtreffs NATÜRLICH²-zertifiziert, auch derzeit durchlaufen wieder neue Einrichtungen den Zertifizierungsprozess. Jedes Jahr sollen vier bis acht Häuser dazukommen und ihr Angebot umstellen.

Dieses Engagement des KJR in Sachen Nachhaltigkeit wird auch in Fachkreisen anerkannt. So hat der deutsche Nachhaltigkeitsrat das Projekt „NATÜRLICH² - verantwortungsvoll und lecker“ 2015 mit dem Qualitätssiegel „Werkstatt N-Projekt 2015“ ausgezeichnet.

„Mit NATÜRLICH² wollen wir den Kindern und Jugendlichen unserer Einrichtungen ein gesundes Essensangebot anbieten“, sagt Asya Unger, Nachhaltigkeitsbeauftragte des KJR. „Als großer Träger von Kinder- und Jugendeinrichtungen sehen wir es als unsere Verpflichtung, einen zukunftsfähigen und nachhaltigen Lebensstil vorzuleben.“

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Zum fünften Mal: Radlcheck beim KJR

Fitness fürs Fahrrad

Beim Radlcheck konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJR ihr Fahrrad für den Sommer fitmachen lassen

Pünktlich zum Frühlingsbeginn durfte der Radlcheck im KJR nicht fehlen. Viele Kolleginnen und Kollegen aus der Geschäftsstelle und den Einrichtungen nutzten die Gelegenheit zu dieser ebenso günstigen wie bequemen Fahrrad-Inspektion durch kompetente Zweiradmechaniker. Am 20. März morgens in der Geschäftsstelle abgegeben, konnten die Räder schon nachmittags repariert wieder abgeholt werden. Je nach Bedarf haben die Profis des gemeinnützigen „Dynamo Fahrradservice Biss e.V.“ defekte Lichtanlagen repariert, Achter ausgebügelt, Ketten geölt oder Reifen und Bremsbeläge gewechselt. Mehr als

30 Fahrräder sind so jetzt wieder fit für die Radl-Saison. Die KJR-Beschäftigten nutzen gern diesen Service für umweltfreundliche Mobilität. Seit der KJR im vergangenen Jahr am Münchner Förderprogramm Betriebliches Mobilitätsmanagement (BMM) teilgenommen hat, wird dem Thema Mobilität besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das Ziel: negative Umweltauswirkungen des von uns verursachten Verkehrs verringern und die Gesundheit und Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steigern. Neben dem Radlcheck wurden im Rahmen dieses Programms weitere Maßnahmen zur Förderung nachhaltiger

Mobilität angestoßen, z.B. das Job-Ticket. Um kontinuierliche Verbesserungen zu erzielen, läuft das Programm mit der Informations- und Austauschplattform „BMM Klub“ weiter.

*Asya Unger,
Beauftragte für Nachhaltigkeit,
KJR*



Legitimationsrhetorik gegen Qualität



Beim Fachtag des Aktionsbündnisses „Wir sind die Zukunft“ am 22. März ging es um Strukturprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Form, Fundament oder Fleißaufgabe?

Dr. Manuela Sauer vom Kreisjugendring München-Stadt (KJR) führt die Anwesenden im Eröffnungsimpuls an das Prinzip Freiwilligkeit heran und provoziert Nachfragen. Was bedeutet es, wenn Freiwilligkeit zum staatlichen Auftrag wird? Und wenn dieses Angebot der Freiwilligkeit Geld kostet, Personal verschlingt und ein Ergebnis in Form von „geglückter Freiwilligkeit“ verlangt? Die folgenden Einlassungen zum Prinzip Offenheit (Jewgienj Schuhr, AG Buhlstraße) sowie zu Partizipation (Kerstin Günter, Fachforum Freizeitstätten) lassen dann schnell ahnen, dass ideale Regeln des Denkens und Handelns oft auch einer relativ nüchternen Steuerung gegenüberstehen, wo der Wunsch von Praktikerinnen und Praktikern nach Mitgestaltung für ihre Klientel nicht immer im Einklang mit konzeptionell gewünschter Offenheit und Partizipation steht. Ideale Überleitung für Ulrike Steinforth (Münchner Trichter) und das Prinzip Subjektorientierung. Was genau bedeutet für das Individuum Beteiligung, Zugang und Freiheit? Ihr Impuls verlangt eine verbindliche Verortung für das Subjekt und fragt nach dem konkreten Bedarf. Alfred Kapfhammer (Kultur & Spielraum) schließt mit der Sozialraumorientierung und der bekannten Forderung, die Widerstandsfähigkeit von Kindern in einer weitgehend selbstregulierten Umgebung nicht zu unterschätzen und ihnen mehr Frei-Raum statt ambitionierte Spielplätze zu überlassen. Sind nicht viele Unterbringungsorte für Kinder heute eher passgerechte Service-Agenturen für

Eltern? Läuft die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) Gefahr, überfunktionalisiert zu werden? Gibt es eine ehrliche Nachfrage und ein gerechtfertigtes Angebot? Wer will die OKJA, wer bezahlt sie und wer administriert sie? Und wer gestaltet sie und führt sie durch?

Die Arbeitsgruppe zur Subjektorientierung hat schnell erkannt, dass ein niederschwelliger, freiwilliger Zugang zu zwangloser Freiraumschließung, mit der Option auf Mitgestaltung und – nach Wunsch – Beratung und Unterstützung im Krisenfall ein tolles subjektbezogenes Angebotspaket darstellt.



Grafik: Julia Pfänder

Genauso schnell wurden diese Gedanken mit einem optimalen Raumbild und idealen Methoden ausgestattet. Nur die darin professionell Handelnden blieben lange unerwähnt. Wie wenn sich ein idealer Raum automatisch mit passgenauer Pädagogik auf- und in die Subjekte entladen würde. Aber wer ist das professionelle Personal hierfür? Denn nur das ist in der Lage, Partizipation, Freiraum oder Offenheit aus dem Popanz aufgeblasener pädagogischer Ziel- und Konzept-Rhetorik zu lösen und in den Nutzen des Subjekts und seiner Bedürfnisse zu stellen. Welche professionelle Persönlichkeit ist gefragt, um konflikt- und prozessorientiert, subjektbezogen und mit Kontinuität arbeiten zu können? Die Professionalisierung hat nicht zugenommen, weil mehr reflektiert und dokumentiert wird. Die Sozialarbeit erscheint professioneller, weil sie sich einen speziellen Legitimationswortschatz zugelegt hat. Das hat die Sozialarbeit angesichts der aktuellen Problemlagen und ihrer hochprofessionellen Instrumentarien aber gar nicht nötig. Dennoch werden wir Prinzipien der OKJA erst subjektorientiert umsetzen, wenn eine politische Haltung Teil der Profession ist. Dann werden die der OKJA zugedachten Räume zu Freiräumen. Kapfhammer hat, im Positiven, das Wort Sabotage-Fähigkeit in den Raum geworfen. Bei allen wirklich gut gemeinten Zielen einer menschenbezogenen Pädagogik fängt die Diskussion immer bei denen an, die sie umsetzen sollen. Und dem, was sie bereit sind, dafür einzufordern. „Wir

Merkmale



Fotos: Albert Kapfhammer

Offene Kinder- und Jugendarbeit:
Wie kommt man zu Prinzipien und wie füllt man Worte mit Inhalten?



müssen Anwalt der Jugendlichen sein“ ist unglaublich, da wir ja kaum Anwalt für uns selbst sind. Stichwort: berufsständische Organisation.

Die Präsentation der anderen Arbeitsgruppen resümiert auch kritisch: Wer hat die Definitionsmacht darüber, was Pädagogik ist? Welche Vorstellungen und Möglichkeiten von Partizipation gibt es abseits von Verträgen? Und sind diese gewollt? Passt Freiwilligkeit in ein Rahmenkonzept? Sind OKJA-Standorte Schutzräume mit nennenswerten Lobby-Strukturen?

Prinzipien für die OKJA. Wie sagte jemand am Ausgang: „Ich fand's total spannend. Wir brauchen eine Haltung, mehr Reflexion und Geschlossenheit.“ Richtig! Aber auch das sind erst mal nur Worte, die ausgefüllt werden müssen.

Heiko Neumann, Intermezzo, KJR

Girls vernetzt



Light-painting

Der Medienkompetenztag „Girls vernetzt“ macht Mädchen mediale Welten spielerisch zugänglich und klärt sie über die Chancen und Gefahren des Web 2.0 auf

Zum siebten Mal fand Anfang März „Girls vernetzt“ im Café Netzwerk statt. An bis zu sechs Medienstationen konnten die Mädchen unter anderem Visitenkarten drucken, mit der VR-Brille in virtuelle Welten eintauchen und lernen, wie sie Apps sicher nutzen. Natürlich war auch Social Media ein wichtiges Thema, stark nachgefragt war wieder Light-painting und Makey Makey: Damit lassen sich ganz einfach eigene Schaltkreise bauen und an den Computer anschließen. So lässt sich ein Computer theoretisch auch mit einer Banane steuern. Jedes Mädchen bekommt zu Beginn einen Handzettel mit allen Infos zu den Stationen, gekoppelt an ein kleines Rätsel. Wenn eine Station durchlaufen ist, erhält man einen Buchstaben der zum Schluss das Lösungswort ergibt. Das diesjährige Lösungswort war IT-GIRL, nicht zu verwechseln mit It-Girl. 45 Mädchen nahmen mit Ausdauer, Einsatz und viel Spaß teil.

Angeboten wird „Girls vernetzt“ von Pädagoginnen aus dem Café Netzwerk, dem Projekt Web 2.0, dem Kinder- und Jugendtreff 2Club, dem Jugendtreff Harthof, dem Kinder- und Jugendtreff Fezi und dem Laimer Jugendzentrum. Sie planen mit viel Freude und Elan und mit einem Vorlauf von einem halben Jahr die Veranstaltung, die sie einmal jährlich durchführen.

Wie wurde die Veranstaltung bewertet?

Für die Organisatorinnen stellte der hohe Andrang auf „Girls vernetzt“ dieses Jahr eine echte Herausforderung dar, denn pro Station



VR-Brille im Einsatz

können höchstens drei bis vier Mädchen aktiv sein. Sie mussten improvisieren und das Pausenangebot vorzeitig öffnen, um die Wartezeiten zu verkürzen: Dazu gehörten Spielekonsolen, das Smartboard und PC-Spiele. Es war eine gelungene Veranstaltung, die viel Zuspruch und positive Rückmeldungen der Mädchen bekam. Eine Auswahl: „Mir hat gut gefallen, dass ich mit meinen Füßen Musik machen konnte“; „Cool mit der Brille in eine andere Welt zu gehen“; „Ich hab jetzt eigene Visitenkarten“ und „Lightpainting ist schön“.

Kommendes Jahr findet „Girls vernetzt“ am Samstag den 3. März 2018 im Café Netzwerk statt.

Elisabeth Schmitt, Café Netzwerk, KJR

Wir sind die Stadt!

Junge Geflüchtete gehören zu den neuen Bürgerinnen und Bürgern Münchens. Sie brauchen nicht nur Schutz und Hilfe, sondern haben auch ein Anrecht auf Beteiligung. Partizipative Ansätze können entscheidend dazu beitragen, dass sie sichtbar und hörbar werden und sich in unserer Gesellschaft anerkannt und zugehörig fühlen

Um die Mitwirkung junger Leute an der Gestaltung ihrer Stadt auszubauen und zu verankern, diskutieren Fachleute aus Kinder- und Jugendeinrichtungen, Verbänden, Schulen, Hochschulen, Politik und Verwaltung alljährlich beim Runden Tisch Kinder- und Jugendbeteiligung. Am 21. März lud der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung zum 11. Runden Tisch, der sich der Frage widmete, inwieweit Partizipation zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung beitragen kann.

Zu Beginn seines Impulsreferats betonte der Rechtswissenschaftler und Migrationsforscher Prof. Dr. Peter Knösel von der FH Potsdam das Recht der Kinder und Jugendlichen auf Beteiligung. Dabei ging er auf das Bundeskinderschutzgesetz ein, in dem unter § 45 als Voraussetzung für die Erlaubnis zum Betrieb einer Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung genannt sind, um die Rechte von Kindern und Jugendlichen zu sichern. Analog dazu forderte er, bei der Auswahl der Betreiber von Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete diejenigen zu bevorzugen, in deren Konzepten die Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner vorgesehen ist.

Beteiligung als ein Schlüssel

Knösel kritisierte die Stigmatisierung von Geflüchteten und führte aus, wie wichtig es sei, Flüchtlinge als Menschen mit all ihren Erfahrungen und nicht vorrangig als Geflüchtete wahrzunehmen. Er machte deutlich, dass bei Geflüchteten zumeist ihr Schutzbedürfnis sowie ihre institutionelle Abhängigkeit im Vordergrund stehe und ihnen generell Vertretungsbedürftigkeit unterstellt werde – auch wenn sie in ihrem Heimatland einen Betrieb mit 25 Angestellten geleitet oder engagiert gegen Assad gekämpft haben. Dabei gerate, insbesondere bei Jugendlichen, oft in den Hintergrund, dass sie kompetente und aktiv handelnde Menschen mit vielfältigen Ressourcen sind.

Wie fruchtbar es sein kann, Menschen einzubeziehen und ihnen Entscheidungsmacht zu lassen, statt sie mit starren Haus- und Verhaltensregeln zu konfrontieren, schilderte



Jassin Akhlaqi von „Jugend ohne Grenzen“

te Knösel, der zusammen mit 20 Studierenden einen Begegnungsraum in der FH Potsdam eingerichtet und geflüchtete Familien und Einzelpersonen über eineinhalb Jahre begleitet hat.

Room for Education, Access and Dialog

Der Begegnungsraum, der in der Fachhochschule u.a. für Geflüchtete aus 30 Wohnungen im unmittelbar benachbarten Staudenhof eingerichtet wurde, bietet die Gelegenheit sich in ungezwungener Café-Atmosphäre auszutauschen, Computer und WLAN zu nutzen, Sport zu machen, Räder zu reparieren ... Zudem luden die Studierenden wöchentlich zu einem Treffen ein. In diesem Rahmen lernten die Menschen einander kennen und besprachen Themen und Probleme, die sie beschäftigten. Die Teilnehmenden artikulierten mehr und mehr ihre Bedürfnisse und gemeinsam wurde nach guten Lösungen gesucht. Durch die Möglichkeit sich auszutauschen, ihre Anliegen zu vertreten sowie Entscheidungen zu treffen und diese umzusetzen, lernten sie auch die gesellschaftliche Realität ihres neuen Heimatortes kennen und lernten und lebten Demokratie in gemeinschaftlichen Aktivitäten.

„Wir haben uns gedacht, warum sollen andere für uns reden? Wir können für uns selber reden!“ - Jassin Akhlaqi vom Verein „Jugend

ohne Grenzen“ fasste in wenigen Worten die Hauptbotschaft der gesamten Veranstaltung zusammen, an der 70 Teilnehmende mitwirkten. Warum demokratisches Miteinander ohne konkrete Erfahrungen der Teilhabe und des Mitentscheidens nicht möglich ist, kam bei den fünf Themenforen mit ganz unterschiedlichen Münchner Praxisansätzen und Beteiligungsmethoden zu Sprache: Von der niederschweligen Partizipations- und Informationsveranstaltung für junge Geflüchtete in der Bayernkaserne über die gemeinschaftliche Gestaltung eines attraktiven Aufenthaltsbereichs bis zur strukturellen Verankerung von Beteiligung im Münchner Waisenhaus und der selbstorganisierten Initiative geflüchteter und einheimischer Jugendlicher „Jugend ohne Grenzen“.

Hier wurde häufig angesprochen, dass viele Jugendliche mit Fluchterfahrung Partizipation weder in der Familie noch in ihren z.T. nichtdemokratischen Heimatländern erlebt haben und zunächst mit ihren Rechten vertraut gemacht werden müssen, bevor sie diese wahrnehmen können. Wiederholt signalisierten sowohl Workshop-Leitungen als auch die Teilnehmenden des Runden Tisches, dass die Bleibeperspektive zentrale Voraussetzung für das Engagement junger geflüchteter Menschen ist.

Marion Schäfer, Kultur & Spielraum e.V./
AK Kinder- und Jugendbeteiligung

München macht Druck

Leistungs- und Anpassungsdruck, eine Stadt vor allem für die Erfolgreichen und ohne Platz für Verlierer – die Ergebnisse der zweiten Münchner Jugendbefragung lassen aufhorchen. Eigentlich sollten sie noch gar nicht öffentlich sein

Die Befragung liegt zwar schon eine Weile zurück, aber eine fundierte Auswertung braucht Zeit. Außerdem sollte der Auftraggeber der Befragung, der Kinder- und Jugendhilfe-Ausschuss (KJHA), die Ergebnisse als erster zu Gesicht bekommen. Die Münchner Presse war aber schneller und veröffentlichte die wichtigsten Punkte schon vor der offiziellen Bekanntgabe im KJHA. So wollen nun auch wir über die zentralen Punkte der Befragung informieren, auch wenn der KJHA die Befassung mit den Ergebnissen der Befragung und den Konsequenzen, die daraus zu ziehen sind, von März auf Mai vertagt hat.

Die Münchner Jugendbefragung ist ein Beteiligungsinstrument für junge Münchnerinnen und Münchner von 15 bis 21 Jahren. Sie ist keine – wie in manchen Presseartikeln zu lesen war – Studie, in der repräsentative Aussagen über „die“ Jugend in München getroffen werden können. Sie bietet vielmehr jungen Münchnerinnen und Münchner eine Plattform, ihre Themen, Anliegen, Probleme und Sorgen in die Stadtgesellschaft zu tragen und damit Gehör zu finden. Wichtig ist daher, wie Politik, Verwaltung, Schule, Polizei und Jugendarbeit mit den Ergebnissen umgehen und welche Veränderungen konkret und zeitnah für die Jugendlichen spürbar werden.

Die Jugendbefragung bietet Einblicke in die Lebenssituation junger Menschen in München, die ihre Stadt sehr mögen und die Vorzüge einer Wirtschaftsmetropole mit hohem Freizeitwert zu schätzen wissen. Aber Münchens Jugend ist auch mit besonderen Herausforderungen konfrontiert: So wird nicht nur in der Schule viel Leistungs- und Anpassungsdruck empfunden. Weiterer



Druck entsteht dadurch, dass München vor allem eine Stadt für die Erfolgreichen ist, also für all jene, die viel Geld oder lukrative Berufsperspektiven haben. Es geht um die Frage, wer in dieser Stadt mithalten kann. So ist in einem Kommentar in der Befragung zu lesen: „München hat keinen Platz für Verlierer“. Mädchen und junge Frauen geben besonders häufig an, sich unter Druck zu fühlen.

Besonders der Wohnungsmarkt bringt Jugendliche in Bedrängnis, aber auch die Preise für den Personennahverkehr. Knappe öffentlicher Raum bietet den jungen Menschen kaum Gelegenheiten für experimentelle Aneignungsprozesse und Selbstgestaltung. Über die Hälfte der Befragten hat das Gefühl, im öffentlichen Raum nicht

willkommen zu sein. Und vor allem Mädchen berichten, dass sie bestimmte Orte nicht aufsuchen, weil diese bzw. die Wege dorthin als unsicher empfunden werden.

Insgesamt zeigt sich in der Befragung ein ambivalentes Sicherheitsempfinden der Jugendlichen. Einerseits wird der Wunsch nach mehr Polizei (an bestimmten Orten) laut, andererseits beschwerten sich gerade männliche Jugendliche über zu viel Polizei und zu häufige Personenkontrollen. Auf einer Veranstaltung zur Diskussion der Ergebnisse meinte dazu ein junger Mann „Die haben bestimmt im Kalender stehen, wann sie mich kontrollieren wollen“.

Ihre Anliegen und Probleme sehen die jungen Menschen zu wenig unterstützt. Vor allem Schule, Arbeitgeber und Jobcenter sollten sich

nach Meinung der Befragten deutlich intensiver kümmern. Je älter die Teilnehmenden, desto häufiger wird auch der Bedarf nach mehr Unterstützung durch das Jugendamt laut.

Auf einem Fachtag im Sommer sollen Politik, Fachbasis und Jugendliche gemeinsam die notwendigen Konsequenzen aus den Befragungsergebnissen ziehen und konkrete Umsetzungen vereinbaren.

Die Ergebnisse der Jugendbefragung 2016 sind als Broschüre veröffentlicht. Diese kann auf www.wir-sind-die-zukunft.net heruntergeladen oder als Flipping-Book angesehen werden. Gedruckte Exemplare liegen auch in JIZ aus.

Dr. Manuela Sauer, Grundsatzreferentin, KJR



Fotos: Mira Walter

Neujahr im Frühling

Wenn bei uns der Frühling beginnt, beginnt im Iran und in Afghanistan das neue Jahr. Am 20. oder 21. März wird das Nouruz-Fest in diesem Kulturraum gefeiert und zum dritten Mal auch in der LOK Arrival

Für die Bewohner und Bewohnerinnen in der Bayernkaserne ist es ein Leben zwischen den Kulturen, zwischen Traditionen und zwischen der Verwurzelung in der alte Heimat und dem Ankommen in einer neuen. Um bei diesem Spagat zu helfen, werden in der LOK Arrival nicht nur typisch europäische Feste und Feiertage gefeiert, sondern es wird auch Rücksicht auf die Traditionen genommen, die die Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen mit nach Deutschland bringen. So feiert die Freizeitstätte nicht nur Weihnachten und Ostern, sondern eben auch das Fastenbrechen am Ende des Ramadan Eid al-Fitr und das Neujahrsfest Nouruz.

Dieses Jahr fand das Fest in der LOK Arrival am 20. März statt und für die Kinder, Jugendlichen und Eltern war viel geboten: Kinderschminken, Buttons basteln, Paracord-Armbänder knüpfen,

**Afghanische Musik sorgte für Begeisterung (oben)
Entspannung am Lagerfeuer (unten)**



gemeinsam am Lagerfeuer kochen und in robuste Sumo-Ringer-Anzüge schlüpfen und gegeneinander kämpfen. Unterstützt von drei ehrenamtlichen Helfern stellte das Team der LOK Arrival erneut ein buntes Fest auf die Beine.

Am Abend wurden vor allem die afghanischen Besucherinnen und Besucher mit einer musikalischen Darbietung überrascht. Die Musikgruppe der Aryana Schule – Afghanische Initiative für Kinder, Jugendliche und Frauen für Bildung und Integration – spielte eine Stunde lang traditionelle afghanische Musik mit wechselnden Sängern, Sängerinnen und Instrumenten und sorgte damit für viel Begeisterung.

Mit einem Meer aus Wunderkerzen ging der Tag zu Ende – der Frühling kann kommen!

Mira Walter, LOK Arrival, KJR

Zu teuer und zu komplex

Die DGB-Jugend München hat erste Ergebnisse einer Studie zum Mobilitätsverhalten von Auszubildenden vorgestellt. Angesichts der Tarifstrukturreform fordert die Gewerkschaftsjugend einen deutlich günstigeren Tarif für junge Menschen und Auszubildende in München



Foto: Andro Scholl

Zuschüsse von den Arbeitgebern. Auffallend ist auch, dass Pendlerinnen und Pendler sowie Auszubildende, die täglich aus dem Außenraum in den Innenraum müssen, stark benachteiligt sind.“

Für die Studie sind mehr als 600 Auszubildende in München befragt worden. Die Teilergebnisse beziehen sich auf 120 befragte Auszubildende im Einzelhandel. Deutlich wurde der Wunsch der Auszubildenden nach einem deutlich niedrigeren Preis und einer einfachen Ticketlösung.

„Wir fühlen uns bestätigt: Bereits die Münchner Jugendbefragung 2016 hat gezeigt, dass Mobilität, neben Wohnen, das drängende Problem für junge Münchner ist. Einen Euro am Tag für das gesamte MVV-Netz bleibt unsere Forderung für ein neues Jugend- und Ausbildungsticket. Alle müssen jetzt an einen Tisch kommen und sollten sich nicht gegenseitig die Verantwortung zuweisen: Land, Stadt, Kreise und Verkehrsunternehmen – alle können am Ende nur gewinnen“, so Andro Scholl abschließend.

Andro Scholl, DGB

Für junge Leute einfach viel zu teuer

Vorge stellt hat die Studie der Diplom-Soziologe Benjamin Gröschl. Er war 2016 von der DGB-Jugend mit der Erstellung beauftragt worden und fasste die Ergebnisse zusammen: „Auszubildende im Einzelhandel

geben über 10 Prozent ihrer Ausbildungsvergütung im Durchschnitt für den Nahverkehr aus. Sie nutzen und kennen kaum zusätzliche Angebote wie die Grüne Jugendkarte. Lediglich 11 Prozent der Befragten erhalten

Mobilitätsverhalten von Auszubildenden in München

Wohn- und Arbeitssituation der Auszubildenden/ Tarifnutzung

- 85 % wohnen bei den Eltern; 71 % wohnhaft im Innenraum
- 90 % arbeiten im Innenraum
- Arbeitsweg durchschnittlich 36 Minuten (einfach)
- Schulweg durchschnittlich 47 Minuten (einfach)
- 60 % nutzen den ÖPNV täglich; 78 % kaufen Wochen und Monatskarten; davon nutzen 95 % den Ausbildungstarif
- nur 15 % nutzen das Angebot „Grüne Jugendkarte“

Ausgaben der Auszubildenden für Mobilität

- Ausgaben für Mobilität durchschnittlich 104 Euro im Monat
- davon durchschnittlich 71 Euro ÖPNV
- nur 11 % erhalten Fahrtkostenzuschüsse durch den Arbeitgeber zum ÖPNV-Ticket
- die Ausgaben für den öffentlichen Nahverkehr übersteigen durchschnittlich 10 % des Brutto-Einkommens (Durchschnittliche Ausbildungsvergütung: 730 Euro brutto)
- 50 % der Auszubildenden geben 6,6 % bis 12 % ihres Einkommens (brutto) für den Nahverkehr aus
- 10 % der Auszubildenden geben über 15 % ihres Einkommens (brutto) für den Nahverkehr aus
- bei 5 % der Auszubildenden übersteigen die Ausgaben für den Nahverkehr 20 % ihres Einkommens

„Es gibt viel zu verlieren, Du kannst nur

Markus Schön war von 2007 bis 2012 im KJR-Vorstand, ab 2010 auch stellvertretender Vorsitzender. Zuletzt war er stellvertretender Jugendamtsleiter – jetzt geht er als Chef des Jugendamts nach Krefeld. Gecko Wagner hat mit ihm über Abschied, Erfolge und Enttäuschungen gesprochen



„Ich gehe nicht im Groll“, sagt Markus Schön. Doch das Hickhack der letzten Monate wurmt ihn

Was hast Du gelernt?

Markus Schön: Ich hab in München Jura studiert.

Wie bist Du 2007 zum KJR gekommen?

Ich war Vorstand des BDKJ in der Region München und wurde 2007 gefragt, ob ich mich für den frei werdenden BDKJ-Sitz im KJR-Vorstand bewerben möchte. Das hab ich sehr gerne gemacht.

Was hat Dich damals gereizt?

Das Jugendpolitische, also wie können Kinder und Jugendliche ihre Anliegen in die Kommunalpolitik einspeisen? Wir hatten damals die Aktion „communal 08“ zur Kommunalwahl, die fand ich super. Und ich bin in das Thema Kinder- und Jugendarmut eingestiegen, das ist bis heute eines meiner wichtigsten Themen.

Ab 2012 warst Du juristischer Mitarbeiter der Sozialreferentin Brigitte Meier, seit Mai 2015 als stellvertretender Leiter 2015 im Jugendamt. Was hast Du dort gelernt?

In jedem Fall Krisenmanagement, im positiven Sinne. Wir haben 2015 10.000 junge unbegleitete Flüchtlinge versorgt, allein in den ersten beiden Septemberwochen 2015 kamen 75.000 Menschen am Hauptbahnhof an. Der Krisennotdienst rund um die Uhr, in allen Notunterkünften mit Sozialpädagoginnen und -pädagogen aus dem ganzen

Referat präsent sein, unbegleitete Minderjährige in Obhut nehmen, Familien in Extremsituationen betreuen, das war schon eine herausragende Leistung.

Davon unabhängig hab ich den ganzen Bereich der Jugendhilfe in all seinen Facetten kennengelernt, der viel Geld kostet und das auch soll, weil man ja Kinder und Jugendliche nach Kinderschutzaspekten möglichst gut versorgen muss. Und durch unsere Sonderaktion Kostenerstattung konnte ich schon einiges über effiziente Verwaltungsprozesse und Controlling lernen.

Die meisten Geflüchteten kamen am Hauptbahnhof an, also hier vor der Tür. Welches Bild hast Du da im Kopf?

Ich musste nur aus dem Bürofenster schauen, wie alles rumwuselt, das Großaufgebot an Polizei, Feuerwehr, Behörden, und natürlich die Helferinnen und Helfer, die da das Essen verteilt haben. Das sind Bilder, die kennt man nur aus der Zeitung, aus dem Fernseher. Aber wenn man das aus dem eigenen Bürofenster sehen kann, das prägt sich ein.

Was war in der Zeit hier Deine größte Enttäuschung?

Ich finde, das Sozialreferat und das Stadtjugendamt haben in der Flüchtlingsfrage wirklich Hervorragendes geleistet, was bundesweit, wenn nicht sogar europaweit oder weltweit Beachtung gefunden hat. Es haben auch viele Ehrenamtliche mitgeholfen, aber

die Verwaltung hat die Basis dafür gelegt. Für mich ist enttäuschend, dass diese Arbeit und einige Akteure wie Brigitte Meier und später auch ich wegen revisionistischer Betrachtungen nicht mehr mit der Wertschätzung betrachtet wurden, die sie verdient hätten. Das wurmt mich ein bisschen, wenn's hinterher nur noch um Kostenerstattung geht und dadurch alles einen faden Beigeschmack bekommen hat.

„Ich gehe nicht im Groll“

Woran denkst Du sehr gerne zurück?

An den Teamgeist, die gute Stimmung, das gute Miteinander, mit Brigitte Meier, auch mit den anderen Behörden, den wirklich guten kollegialen Austausch und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Das hat dazu geführt, dass unheimlich viel möglich war. Ich weiß noch ganz genau, wie ich eines Abends noch beim Notquartier an der Messe vorbeigeschaut hab, da hatte die Messe auf das Schild, das sonst immer anzeigt, welche Messen sind, geschrieben „Welcome to Munich“. Das fand ich sensationell. Denn das hat den ganzen Geist dieser Tage ganz toll wiedergegeben. Großartig.

Warum gehst Du nach Krefeld als Jugendamtschef? München sucht doch auch?

Die Situation der letzten Monate hat mich bewogen, mich woanders umzuschauen. Ich gehe nicht im Groll, ich konnte hier viel

gewinnen!“

lernen, hab hier sehr gerne gearbeitet und hab wunderschöne Zeiten verbracht, aber es war jetzt an der Zeit, etwas Neues zu machen und woanders meine Fähigkeiten und Kompetenzen und meine Leidenschaft für die Jugendhilfe einzubringen. Dann kam das Angebot aus Krefeld, das war ideal, das hat einfach gepasst.

Was reizt Dich dort?

Der Aufgabenbereich. Die Stadt hat 235.000 Einwohnerinnen und Einwohner, das Jugendamt dort ist inhaltlich breiter aufgestellt. Von den ca. 3.500 städtischen Beschäftigten gehören allein gut 1000 zum Jugendamt. Weil die Krippen, Kindergärten und Horte dazugehören, die Bezirkssozialarbeit und auch die ganze kommunale Beschäftigungsförderung. Du kannst in Krefeld Kinder von der Geburt bis zum Einstieg ins Berufsleben begleiten. Das ist gerade unter dem Aspekt des Herstellens von Bildungsgerechtigkeit und des Knüpfens von Präventionsketten ein super Aufgabenzuschnitt, der das Amt sehr reizvoll macht.

Was wird Dir am meisten fehlen, wenn Du hier weggehst?

Zunächst einmal unter der Woche die Familie, die Kinder, meine Frau, weil ich wochenweise pendeln werde. Da hoffen wir, dass wir das gut hinkriegen und unseren Lebensmittelpunkt irgendwann ganz nach Krefeld verlegen. Natürlich die Leute, meine Freunde, die Berge und das Drumherum. Und meine Theatergruppe, das wird nimmer so gehen, ehrenamtlich Theater zu spielen, aber mit meiner Band „Zweckehe“ ...

... führst Du die Zweckehe weiter?

Die Zweckehe wird auf jeden Fall weitergeführt, da gibt es keine Scheidungsabsichten, zumal es grad gut läuft und wir am Stadtteilstadtteil Haidhausen und am Isarinseltfest spielen. Es wird aber auch viel Neues kommen und darauf freue ich mich.

Was willst Du gerne noch schaffen oder erreichen?

Dafür sorgen, egal wo ich bin, dass Kinder und Jugendliche möglichst gute Bedingungen haben aufzuwachsen. Und wo das gelingt, bin ich zufrieden.

Was ist Dein Motto?

Ich hab kein richtiges Motto. Aber in letzter Zeit hab ich oft an das Grönemeyer-Lied „Bleibt alles anders“ gedacht. „Es gibt viel zu verlieren, Du kannst nur gewinnen!“

Ge(k)lebte Fankultur

Mit heißblütigen, albernen oder fragwürdigen Bekenntnissen zugekleisterte Laternenmasten, Rolltreppen und Stromkästen: Was haben sie mit Kultur oder gar Kunst im öffentlichen Raum zu tun?



Foto: Lorenz Seibl

Fabian Boss referierte zum Thema Sticker

Einen einmal ganz anderen Blick auf den Fußball – und auch auf Street-Art – warf am 2. Februar ein gut gelauntes junges Publikum im Jugendinformationszentrum.

Fabian Bross, Linguist, Blogger und Sammler von Stickern, führte die etwa 40 Gäste zunächst allgemein in das Phänomen, besser, die Philosophie der unterschiedlichen Ausdrucksformen von „Sich-öffentlich-Mitteilen“ mittels Graffiti, Style-Writing, Stencils, Writings, Paste-ups ein (ja, da staunt der Laie!). Der Fokus aber lag auf der geklebten Kultur, dem Sticker. Und Sticker gehören, so Fabian Bross, ganz klar zu Street-Art – sofern sie nicht menschenfeindliche, rassistische Züge haben oder zu Gewalt aufrufen.

Erste Lektion: Street-Art ist ein urbanes Phänomen. Wer Sticker klebt, so Bross, benutzt die Stadt wie einen Blog, er „schreibt“ in ihr.

Zweite Lektion: Street-Art ist illegal, ein Grundprinzip.

Dritte Lektion: Es muss schnell gehen.

Sticker, oft liebevoll und aufwendig gemacht, sind da sehr praktisch. Das kennzeichnet auch den Unterschied zu Graffiti oder gesprayten Schriftzügen. An der Produktion von Stickern kann man sich im Vorfeld verkünsteln – die Veröffentlichung dagegen kostet nicht einmal eine Sekunde.

Auch Fußball-Sticker zählen für Fabian Bross selbstverständlich zu Street-Art. Dass mit ihnen quer durch die Münchner Stadtteile das Revier immer wieder neu „blau“ oder „rot“

abgesteckt wird, ist nicht nur ein Spezifikum jeweiliger Fan-Initiativen. Fußball-Sticker haben das mit allen anderen Motiven der Klebekultur und ihrer Verbreitung gemeinsam: Gentrifizierung ist allgemein ein Merkmal von Street-Art.

Fabian Bross hat nach eigenen Angaben keine Ahnung von Fußball, jedoch eine große Anzahl von unterschiedlichsten Fanstickern fotografisch gesammelt. Hinzu kamen noch die von einigen Gästen mitgebrachten Sticker-Alben inklusive eines geballten Wissens über Bedeutung, Erscheinungszeitraum und Verbreitung der oft hinreißend kreativen klebrigen Schätze. Fußball-Sticker sind unglaublich vielseitig: verbindend, abgrenzend, glorifizierend, abwertend, liebevoll, radikal, zotig-platt oder hochpolitisch. Und bei genauerer und längerfristiger Beobachtung im Stadtteil äußerst dynamisch in ihrer „Kommunikation“.

Mit der Idee, sich diese Seite von Fankultur respektive Street-Art näher anzusehen, hatte Lorenz Seibl, zuständig für die StadtschülerInnenvertretung, sowohl das JIZ und die Fachstelle Demokratische Jugendbildung als auch Vertreter des Fanprojekts München sofort infiziert. Den Abend fanden das Publikum und wir so interessant und gelungen, dass eine weitere Beschäftigung mit diesem Thema unausweichlich ist ;-)

Sylvia Holhut,
Demokratische Jugendbildung, KJR

Zurück zu den Wurzeln

Er gründete den Vorläufer des FC Bayern, den DFB und den „Kicker“ mit, doch Walther Bensemann ist weitgehend unbekannt. Jetzt rufen Fans die Erinnerung an den jüdischen Fußballpionier wach



Der 27. Januar als Internationaler Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus ist seit 2004 auch im deutschen Fußball ein fester Termin im Jahreskalender geworden. Vor dreizehn Jahren wurde in der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau die bundesweite Initiative „Nie wieder: Erinnerungstag im Deutschen

Fußball“ gegründet: Ein Bündnis aus Einzelpersonen, Fangruppen und Fanprojekten, Vereinen, Verbänden und Institutionen aus dem Fußball gedenkt seitdem der den Nationalsozialisten preisgegebenen Mitgliedern der Fußballfamilie und engagiert sich für eine würdige Gedenkkultur und für ein Stadion ohne Diskriminierung.

Der FC Bayern beteiligt sich seit vielen Jahren an diesem Gedenken und lud auch heuer wieder am Vorabend des Internationalen Gedenktags in die Erlebniswelt der Allianz-Arena. Vor etwa einhundert Fußballfreudinnen und -freunden erinnerte der Autor Bernd Beyer in einem beeindruckenden Vortrag an Leben und Schicksal des jüdischen Fußballpioniers Walther Bensemann (1873 – 1934): Bereits als Jugendlicher war Bensemann an der Entstehung mehrerer süddeutscher Vereine beteiligt, unter anderem an dem Vorläufer des FC Bayern, dem MTV in München. Seine Idee stützte sich auf die liberale, weltoffene, friedensstiftende Kraft des Fußballs. Er gründete den Fußball-Dachverband DFB und ebenso das renommierte deutsche Fachmagazin des Fußballs, den „Kicker“. Völlig mittellos und ohne Unterstützung seiner ehemaligen Mitstreiter starb er 1934 im Schweizer Exil.

Walther Bensemann steht für viele Spieler und Funktionäre des Fußballs, die im Nationalsozialismus ausgeschlossen, verfolgt und zumeist ermordet wurden und bis heute nahezu vergessen sind. Aus den Reihen der Fans kam die Initiative, dagegen etwas zu tun.

*Sylvia Holhut,
Demokratische Jugendbildung, KJR*

KiKS-Fachtag

Forschen mit Kindern und Jugendlichen

**Forschen mit Kindern und Jugendlichen – was ist das?
Gibt es das überhaupt? Und wenn ja, wie soll das gehen?**

Wo verlaufen die Grenzen zwischen Forschung, Kunst und Kultureller Bildung und was könnten fruchtbare Schnittmengen sein? Mit diesen und weiteren Fragen rund um das Thema des Fachtags beschäftigten sich am 17. Februar knapp 80 Fachkräfte der Kulturellen Bildung an der Hochschule Fresenius in München. Nach einem anregenden Impulsvortrag von Robert Junicke vom Institut für Theaterwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum zur Frage, welches Potential die performativen Künste für einen forschenden Ansatz in der Kulturellen Bildung haben können, gingen die Teilnehmenden in vier verschiedenen Labs dieser Frage auf den Grund.

Am Ende eines intensiven Tages waren sich alle einig: das Thema Forschen mit Kindern und Jugendliche ist eines, das den Horizont in der Kulturellen Bildung weitet, das neue Perspektiven eröffnet und eine Auseinandersetzung mit den Grenzen und Schnittmengen zwischen den Bereichen Kunst, Wissenschaft/Forschung und Kultureller Bildung fordert. Die KiKS-Veranstalter werden die Ergebnisse des Fachtags im Herbst 2017 in einer Broschüre veröffentlichen.

Infos: <https://forschenmitkindernblog.wordpress.com>

Alexander Wenzlik



Foto: Colin Djukic

Die Nacht zum Tag gemacht

Die Aktion „Light at Skatenight – Spring Edition“ wirbt für mehr beleuchtete Skateparks – und für eine Petition zum Thema

Bestens besucht war die Nacht-Skate-Aktion am Samstag, 25. März. Bei cooler Musik rauschten die Skaterinnen und Skater begeistert durch die Bahnen. Höhepunkte des Abends waren ein „Skill Race“ und ein „Best Trick Contest“. Die Jugendlichen konnten Skateboards und BMX während eines Workshops ausleihen und vom Team des High Five e.V. hilfreiche Tipps zum Skaten erhalten. Das Licht am Abend stellte der Ortsverband des THW München OST zur Verfügung. Veranstaltungsziel war es, aufzuzeigen, wie attraktiv eine Beleuchtung des Skateparks in den Abendstunden für die Jugendlichen ist, und für eine Petition – www.openpetition.de/!ylwvy – zu werben, bei der man für eine fest installierte Beleuchtungsanlage stimmen kann. Die Veranstaltung organisierte Young City Movement – eine Gruppe junger Erwachsener – mit tatkräftiger Unterstützung des Netzwerks Jugendbeteiligung mit dem KJT Come In, dem BildungsLokal und der Arbeitsgemein-



schaft Friedenspädagogik e.V. Das Projekt wird finanziert aus den Mitteln des Bezirksamtsausschusses 16 und der Landeshauptstadt München, dem Programm „Bürger/innen gestalten ihre Stadt“. Mittlerweile gibt es einen gemeinsamen Stadtratsantrag von SPD und CSU mit der Zielsetzung, den Skatepark

zum Pilotprojekt mit einer dauerhaften Beleuchtung zu machen. Über den Antrag soll noch vor der Sommerpause entschieden und an der Planung sollen Jugendliche beteiligt werden.

Andrea Venitz, Come In, KJR

Eigenverantwortung statt Verbote

Weg mit dem Handyverbot!

Schülerinnen und Schüler aus München setzten sich bei einem Termin mit dem Kultusministerium und der Stiftung Bildungspakt Bayern für die Abschaffung des Handyverbots an Schulen ein

Schule soll zeitgemäßer werden und sich am realen Leben der Kinder und Jugendlichen orientieren. Die Initiative „hack your school“ möchte die Schule aus der Kreidezeit holen und sich für eine digitalere Schule einsetzen.

Bei einem Hackathon mit 40 Schülerinnen und Schülern Ende Januar 2017 (siehe K3/2 2017, Seite 22) sind viele Ideen zum Thema Digitalisierung in der Schule entstanden. Ein Thema, das immer wieder aufkam, ist die Infrastruktur und die digitale Ausstattung der Münchner Schulen. „Insgesamt gibt es schlicht und ergreifend zu wenig Geräte an den Schulen. Statt weiterhin Jahre auf die Rechner und schnelleres Internet zu warten: Warum nicht einfach das verwenden, was jeder Schüler mitbringt, aber ausschalten



Foto: Julian Schulz

muss? An jeder Hochschule ist ein selbständiger Umgang Usus, da vertraut man dem eigenen Ermessen der Studenten“, konstatiert Valentina Schüller von der Initiative „hack your school“.

Verbote fördern aus Sicht der Schülerinnen und Schüler keinen reflektierten Umgang, der aber notwendig ist, um in einer digital dominierten Umwelt erfolgreich zu bestehen.

„hack your school“ ist eine Plattform, um die Digitalisierung in Münchner Schulen voranzubringen. Dies wird durch Coaching, Interessenvertretung und konkrete Angebote für die Vernetzung der Schulfamilie zu digitalen Themen erreicht.

Mehr Infos: hack-your-school.org

HEARTBEAT

Eine gelungene Premiere: Gleich 250 Jugendliche feierten am 17. März in der Matthäuskirche Gottesdienst

Ein eher ungewöhnliches Bild bot sich am 17. März den neugierigen Passantinnen und Passanten in der Nußbaumstraße um etwa 19.30 Uhr bei einem spontanen Blick in die Matthäuskirche: Der Kirchenraum erleuchtet in warmen Gelb- und Rottönen, in den vorderen Reihen dicht an dicht die fröhlich in Gespräche vertieften Besucherinnen und Besucher – alles Jugendliche, voller Erwartung, dass es los geht. Was genau hier vor sich geht, darüber geben die Plakate Aufschluss, die an den Kirchensäulen angebracht sind: Dein Jugendgottesdienst – mitten in der Stadt am Sendlinger Tor. Ein Gottesdienst, der entstanden ist aus einer Kooperation von St. Matthäus, Evangelischer Jugend München, Holy Spirit Night München, Evangeliumszentrum und dem Jugendgottesdienst KOMMA im CVJM München.

Das Thema des Abends: HEARTBEAT – Wofür schlägt dein Herz? Mit Beats geht es los, als eine aus der Schweiz angereiste Gruppe ihren



Wofür schlägt dein Herz?

Tanz vorführt, der alle in Bewegung bringt. Gottesdienst, das heißt auch mit Gott reden. Das passiert an diesem Abend unter anderem in Form von gesungenen Liedern, angeleitet durch die Band – für einige eine ganz neue Erfahrung! In der Predigt im Anschluss hören die Jugendlichen, dass Gottes Herz für ihr Herz und Veränderung schlägt. Gott möchte und kann Herzen verändern. Gemütlich und genüsslich endet der Jugendgottesdienst schließlich mit einem Chill-out und Leckereien im Gemeindesaal.

Alle Beteiligten sind sich einig: Das war eine wirklich gelungene Premiere, die es zu wiederholen gilt.

Gut, dass der nächste Jugendgottesdienst in dieser Form schon geplant ist. Am 2. Juni heißt es wieder: HEARTBEAT – Wofür schlägt dein Herz?

Ausblick: Am 15. Juli findet in der Kulturhalle Zenith die Holy Spirit Night statt. Ebenfalls ein großer, überkonfessioneller Jugendgottesdienst mit Tageskonferenz unter der Trägerschaft der Evangelischen Allianz München.

Infos und Tickets:

www.muenchen.holyspiritnight.de

Lisa Baur, Christlicher Verein Junger Menschen München e. V.



Ein etwas anderer Gottesdienst

Ich weiß, was du diesen Sommer tun kannst



Kinder-Kultur-Sommer 2017: Viele Möglichkeiten

Der KiKS-Reiseführer stellt eine Auswahl der Kinderkultur-Angebote im Sommer vor und zeigt, was alles los ist: Workshops, offene Mitmachangebote, Kurse, Film- und Theaterprogramm, Spiel und Sport. Der Reiseführer ist ein idealer Begleiter – auch über den Sommer hinaus, da die Angebote vieler Partner fortlaufend und regelmäßig stattfinden.

Ein Festival für Kinderkultur im Sommer

Das seit diesem Jahr jährlich stattfindende KiKS-Festival bietet von 1. bis 5. Juni in der Alten Kongresshalle, dem Verkehrszentrum und auf dem großzügigen Außengelände Bühne und Präsentationsfläche für die vielfältigen Angebote und Projekte kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche: Workshops und Mitmachstationen von Architektur bis Zumba und vom Mini-Gärtchen bis zum Laufsteg laden zum Ausprobieren ein, bei Theater-, Tanz- und Musikdarbietungen, Literatur-, Film- und Hörprojekten präsentieren ausschließlich Kinder und Jugendliche ihre Projekte – Kultur der Kinder statt Kultur für Kinder!

Unter dem Motto Kinderkultur im Aufwind präsentieren sich erneut Projekte von Kindern und Jugendlichen, die vom Kulturreferat der Landeshauptstadt Mün-

Der Kinder-Kultur-Sommer, kurz KiKS, präsentiert die Bandbreite kultureller Bildung in München im Rahmen des KiKS-Festivals und des KiKS-Reiseführers



KiKS-Festival

**Donnerstag, 1. Juni
Freitag, 2. Juni
jeweils von 9 bis 12 Uhr
und 14 bis 19 Uhr
Samstag, 3. Juni
Sonntag 4. Juni
Montag 5. Juni
jeweils von 11 bis 19 Uhr.**

**Auf der Alten Messe/Theresienhöhe,
in der Alten Kongresshalle und
im Deutschen Museum Verkehrs-
zentrum.**

Eintritt frei.

chen gefördert werden: Die Tanzgruppe The Puzzles, die Breakdancer von der Wolf Crew aus dem MKJZ (KJR) und die Parkour-Gruppe Team Läche werden alle auf der Bühne in der Alten Kongresshalle zu sehen sein, der Dachkammer-Leseclub aus der Seidlvilla zeigt im Rahmen eines offenen Angebots auf dem Festival lesenswerte Bücher.

Der KiKS-Reiseführer ist ab 31. Mai kostenlos erhältlich – u.a. in der Kinder- und Familieninformation im Rathaus, in den Münchner Stadtbibliotheken, Sozialbürgerhäusern und in allen KJR-Einrichtungen.

Das KiKS-Festivalprogramm und den KiKS-Reiseführer gibt es auch auf www.kiks-muenchen.de

*Colin Djukic, KiKS-Koordinationsstelle,
Kerstin Hof, Kinderbeauftragte, KJR*

Bei WiM geht was!

Das KJR-Projekt „Willkommen in München“ passt sich dem veränderten Bedarf an. Künftig stehen junge erwachsene Geflüchtete im Fokus

Raum sich auszudrücken und das zu tun, was einem am meisten Spaß macht – dazu will das Projekt „Willkommen in München“ (WiM) jungen Geflüchteten verhelfen. Vielleicht auf einer Bühne mit eigenen Rap-Texten, auf einer Leinwand, wo mit viel Farbe Wünsche und Hoffnungen festgehalten werden können, oder einfach in einer Küche, wo ausgiebig über die beste Art Reis zuzubereiten diskutiert werden kann. Bei solchen Aktionen werden Freundschaften geschlossen, neue Orte entdeckt, alte und neue Fähigkeiten und Interessen gelebt und ein kleines Stück neuer Freiraum wird dazugewonnen.

Seit WiM im März 2015 gegründet wurde, ist viel passiert. Mit den stark variierenden Zahlen der ankommenden Geflüchteten wurden Unterbringungseinrichtungen mitunter sehr spontan eröffnet oder wieder geschlossen. In diesem Zusammenhang änderten sich für WiM mehrfach Aufgabenschwerpunkte, Zielgruppen, Projektlaufzeiten und Stellenschlüssel. Seit März 2017 arbeitet WiM mit vier Vollzeitstellen, aufgeteilt auf fünf Mitarbeiterinnen. Aktuell stehen Geflüchtete im Alter von 18



Fotoprojekt mit jungen Geflüchteten

bis 26 Jahren aus großen Unterkünften im Fokus der Arbeit. Speziell diese Zielgruppe wird in vielen Regelstrukturen nicht mitgedacht, jedoch ist der Bedarf hoch. Das Projekt ist vorerst befristet bis Ende 2017.

Das WiM-Team sucht die jungen Menschen in ihren Unterkünften auf und begleitet sie zu verschiedenen Aktionen in und um München. Von Sport über Partys, Foto-, Film- und Theaterprojekte, Musik, Tanz, Natur, aber auch Alltagskultur steht alles auf dem Programm. Im Sommer 2017 wird WiM wieder ein stadtweites Ferienprogramm für junge Menschen mit und ohne Fluchthintergrund organisieren.

Ziel der WiM-Mitarbeiterinnen ist es, die geflüchteten jungen Menschen in ihrem Stadtteil zu vernetzen, ihnen Zugang zu Freizeit- und Beratungsangeboten zu ermöglichen und sie mit anderen jungen Menschen in Kontakt zu bringen. Daneben berät das WiM-Team Einrichtungen, Freizeitstätten und Jugendverbände rund um das Thema Jugendarbeit mit Geflüchteten und hilft ihnen bei der Kontaktaufnahme mit den jungen Geflüchteten und den Unterbringungseinrichtungen.

Mehr Infos: wim.kjr-blog.de

Das WiM-Team

Neues Freistellungsgesetz zum Zwecke der Jugendarbeit ab 1. April 2017

Freistellung für Ehrenamtliche

Ein neues Landesgesetz regelt die Freistellung für die Jugendarbeit neu

Jugendarbeit in Bayern lebt vom ehrenamtlichen Engagement von Jugendleiterinnen und Jugendleitern. Da der Freistaat Bayern dieses Engagement unterstützt, wurde das Gesetz zur Freistellung von Arbeitnehmern zum Zwecke der Jugendarbeit überarbeitet und das neue Jugendarbeitsfreistellungsgesetz beschlossen, das seit 1. April 2017 in Kraft ist.

Das Freistellungsgesetz gilt für ehrenamtliche Jugendleiterinnen und Jugendleiter, die in einem Arbeits- oder Ausstellungsverhältnis stehen. Mit der Neufassung des Gesetzes wurden die ehrenamtliche Tätigkeit bei Angeboten der Jugendarbeit im Sinne des § 11 SGB VIII und die Teilnahme an Tagungen und Veranstaltungen, die der Aus- und Fortbildung für entsprechende Tätigkeiten

dienen, festgelegt: Das bedeutet, dass bspw. für Freizeitmaßnahmen, Jugendbildungsangebote, internationale Jugendarbeit und vieles mehr eine Freistellung möglich ist.

Die Freistellung ist künftig nicht mehr nur tageweise möglich, sondern auch für kürzere Zeiträume. Insgesamt kann pro Jahr für maximal 12 Veranstaltungen Freistellung gewährt werden; der Zeitraum der Freistellung darf

Bildungsangebot zu „Flucht und Asyl“

Der KJR erhält häufig Anfragen nach Workshops zum Thema „Flucht und Asyl“. Um diese zu bedienen, gibt es seit Oktober 2015 ein Workshop-Angebot in Kooperation mit der KJR-Projektstelle „Die Aktion! – Jugendbeteiligung München“ und dem „Jungen Bündnis für Geflüchtete“. Jetzt ist ein neues Programm geplant

„Die Aktion!“ ist selbst Teil des „Jungen Bündnisses für Geflüchtete“ und dort für den Arbeitskreis Bildung verantwortlich. In diesem Rahmen konzipierte „Die Aktion!“ 2015 ein Workshop-Angebot für Jugendliche zu „Flucht und Asyl“. In zwei viertägigen Ausbildungen wurden 30 junge Menschen von 17 bis 33 Jahren qualifiziert, an Schulen und in Jugendverbänden Workshops durchzuführen. Viele davon kommen aus den KJR-Jugendverbänden und auch Geflüchtete aus der heimatlosen Jugend beteiligten sich als Ko-Referierende an einigen Workshops.

Das Workshop-Angebot „Flucht und Asyl“ wurde entwickelt, da Bildungsarbeit Ängsten und Vorurteilen entgegenwirkt. Junge Menschen werden über das Thema informiert und für die Lebenssituation von Geflüchteten in Deutschland sensibilisiert. Der Erfolg zeigt sich in der großen Nachfrage – von Oktober 2015 bis März 2017 wurden insgesamt 87 Workshops in Schulen und Jugendarbeit durchgeführt und damit über 1.850 junge Menschen erreicht.

Jetzt soll das Workshop-Angebot mit einem neuen Fokus weiterentwickelt werden. Denn der Diskurs um Geflüchtete hat sich deutlich verschärft und es ist zu erwarten, dass das Thema „Flucht und Asyl“ im bevorstehenden



Workshop mit einer Konfirmanden-Jugendgruppe am 7. Mai 2016

Bundestagswahlkampf ein wichtiges Thema wird. Ziel ist es, für Wahlbeteiligung zu werben und über den Umgang der Parteien mit den Themen Flucht, Asyl und Integration zu informieren. Das neue Angebot richtet sich verstärkt an Freizeitstätten sowie Jugendgruppen und -verbände.

Interessierte können sich gerne an „Die Aktion!“ wenden: c.jones@kjr-m.de

*Christopher Jones,
Die Aktion!, KJR*

Das Junge Bündnis für Geflüchtete ist ein Zusammenschluss von Münchner Jugendverbänden. Bündnismitglieder sind u. a. die Jugendorganisationen der politischen Parteien, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, die Evangelische Jugend, die DGB-Jugend und der Kreisjugendring München-Stadt. Das Bündnis möchte auf die Lebenssituation der Flüchtlinge aufmerksam machen und sie hier unterstützen. **Mehr Infos unter www.junges-buendnis-fuer-gefluechtete.de**



Foto: BdP

Verbandliche Jugendarbeit braucht engagierte Jugendleiter und Jugendleiterinnen

höchstens das Dreifache der regelmäßigen Wochenarbeitszeit umfassen.

Das Antragsformular muss mindestens vier Wochen vorher beim Arbeitgeber per Post oder E-Mail eingegangen sein, eine Kopie davon an den BJR per E-Mail an freistellung@bjr.de. Den Antrag selbst stellt die Jugendorganisation, für deren Angebot die Jugendleiterin oder der Jugendleiter zum Einsatz kommt.

Der Antrag gilt als bewilligt, wenn ihn der Arbeitgeber nicht spätestens zwei Wochen vor dem beantragten Zeitraum ablehnt.

BJR-Newsletter April 2017



Foto: Hardy Mueller

Leon Keer

Eine Liebeserklärung an die Stadt

Überdimensionale Wandarbeiten, überwältigende Graffitis, mitreißende Miniaturarbeiten und überraschende Installationen: Das ist die Ausstellung Magic City - die Kunst der Straße. Die Färberei ist mit dabei

Für Magic City haben mehr als 60 internationale Street-Art-Künstlerinnen und -Künstler eine magische Stadt erschaffen, wie es sie noch nie gegeben hat. Mit atmosphärischen Klängen von Oscar-Preisträger Hans Zimmer wird die Magic City auch akustisch zu einem einzigartigen Erlebnisraum.

Den Kuratoren Carlo McCormick (New York) und Ethel Seno (Los Angeles) ist es gelungen, die Crème de la Crème der internationalen Urban Art zusammenzubringen, darunter

Martha Cooper, Ron English, Ganzeer, Loomit, OLEK, Dan Witz und selbst Street-Art-Legende Banksy. Ihre Werke sind in den führenden Kunstmuseen und Galerien zu sehen und erzielen auf dem Kunstmarkt Rekordsummen.

Die Ausstellung auf mehr als 2500 m² ist seit dem 13. April in der kleinen Olympiahalle zu sehen. Auch regionale Künstler und Akteure aus der Münchner Street-Art-Szene sind dabei. Organisiert und koordiniert wird das Münchner Rahmenprogramm von der

KJR-Jugendkultureinrichtung Die Färberei. Es werden Ausstellungen der wichtigsten Münchner Vertreter gezeigt, regelmäßige Workshops und das große Werkstattlabor runden das Angebot ab.

Kinder und Jugendliche können in einem großen Werkstattlabor selbst kreativ werden, ein Kino und ein Café laden ein, auch nach dem Kunstbummel zu verweilen. Magic City ist bis zum 3. September zu sehen, mehr Informationen unter www.magiccity.art



Replete People



Olek Tristan-Eaton

Fotos: Frank Embacher



„Ferien Extra!“ bietet spannende Tagesausflüge, Mehrtagesfahrten, Sport- und Erlebnisangebote. Das Programm für Pfingsten und Sommer ist soeben erschienen

Das Ferienprogramm des Kreisjugendring München-Stadt bietet alles, was Kindern und Jugendlichen Spaß macht. Das Motto lautet: „Eine Extraportion Ferien und eine Extraportion Spaß!“

16 KJR-Kinder- und Jugendeinrichtungen aus der ganzen Stadt stemmen gemeinsam „Ferien Extra!“. Dieses attraktive Ferienangebot ist seit 2013 eine Erfolgsgeschichte

und bietet ab sofort noch mehr Ferienspaß und Abwechslung. In den Pfingst- und Sommerferien stehen auf dem Programm: Schlauchboot-Raften auf Amper und Isar, GPS-Schnitzeljagd am Starnberger See, Besuche im Kletterwald und im Freizeitpark, „Leucht-T-Shirts“ selber machen, Trickfilmwerkstatt, Zeltlager, Surf- und Segelcamp in Ungarn und vieles mehr.

Das Programmheft „Ferien Extra!“ für die Pfingst- und Sommerferien ist in teilnehmenden KJR-Einrichtungen, in den Stadtbibliotheken und Sozialbürgerhäusern erhältlich, außerdem im Jugendinformationszentrum (Sendlinger Straße 7).

Alle Angebote auch unter www.ferien-extra.de und www.ferien-muenchen.de

Angebot der Münchner Sportjugend

Ausbildung zur Übungsleiterin-interkulturell

Der Sport braucht weibliche Vorbilder und Trainerinnen, denn ihnen sind die vielfältigen Bedürfnisse von Mädchen und Frauen im Sport am besten vertraut. Gerade wenn sie selbst aus einem anderen Land stammen oder andere Kulturen und Religionen kennen, bringen sie wertvolle Erfahrungen mit

Münchner

SPORTJUGEND

im Bayerischen Landes-Sportverband

Die Münchner Sportjugend bietet in Zusammenarbeit mit dem Referat für Bildung und Sport und dem Programm „Integration durch Sport“ im Bayerischen Landes-Sportverband e. V. einen mehrtägigen Einstiegs- und Schnupperkurs zur Übungsleiterinnenausbildung für Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund an.

Für Frauen, die sich vorstellen können, eine Gruppe anzuleiten (sei es Tanzen, Gymnastik, Mutter-Kind-Turnen, Ballsportarten ...), ist dieses Ausbildungsangebot

der passende Einstieg in eine sportliche Qualifikation. In Verbindung mit einem Erste-Hilfe-Kurs berechtigt die Teilnahme zum Erwerb der JULEICA.

Termine:

- Fr. 5.5., 16 bis 20 Uhr und Sa. 6.5., 9 bis 18 Uhr
- Fr. 12.5 16 bis 20 Uhr und Sa. 13.5., 9 bis 18 Uhr
- Fr. 19.5., 16 bis 20 Uhr und Sa. 20.5., 9 bis 16.30 Uhr

Ort: Städt. Sportschule an der Memeler Str. 53, 81927 München

Weitere Infos und die Anmeldung gibt es auf www.msj.de



Foto: twinkl, pixelio.de

Natürlich sind Menschen verschieden. Aber es gibt darüber hinaus immer Dinge – Haltungen, Vorlieben, Erfahrungen –, die Menschen einander näher bringen und verbinden. Eine gute Ausgangslage, um daraus eine tragfähige Gemeinschaft zu formen.

- Was den sozialen Kitt schafft und was ihn zerstört
- 27 Wider die falschen Trauergesänge**
In Deutschland werden gesellschaftliche Veränderungen in katastrophischen Szenarien beschrieben. Von Heiner Kuupp

- Verselbständigung als wichtige Aufgabe des Jugendalters
- 28 Zerrissen zwischen Familie und Peers?**
Jugend lässt sich mit Verselbständigung, Selbstpositionierung und Qualifizierung beschreiben. Von Martina Gille und Hilmar Benecke

- In heterogenen Netzwerken in Verbindung bleiben
- 29 Einfach mal was anderes in den Wald reinrufen**
Nur Minuten nachdem Robert Kelly in einem Interview mit dem britischen Sender BBC von seinen Kindern gestört worden war, ging das Video viral um die Welt. Von Cornelia Walter

- Die Attraktivität ideologischer Ansprachen
- 30 Selbstvergewisserung oder Abgrenzung**
Wie sprechen Salafisten Jugendliche an und welche Angebote können pädagogisch Tätige Jugendlichen dagegen machen? Von Mustafa Ayanoğlu

- Jugendarbeit in Deutschlands größtem Pfadfinderverband
- 31 Gemeinschaft zwischen Lagerfeuer und Schwarzzelten**
Pfadfinder helfen älteren Menschen über die Straße und sprechen die Eichhörnchen-Sprache – so das Vorurteil. Von Maximilian Margreiter

- Sari, Kitenge Style und Tempelschal
- 32 Der obr-Flow packt alle**
„One billion rising“ gelingt es seit fünf Jahren, uns immer wieder neu zu begeistern, uns zum Mitmachen anzuregen und gemeinsam mit anderen auf die Straße zu gehen. Von Jutta Schneider und Kerstin Hof

- Rollen und Bilder schon bei den Kleinsten
- 33 Das bin ich!**
Jedes Kind ist einzigartig und entwickelt sich anders. In der Kita treffen deshalb verschiedene Kinder-Persönlichkeiten aufeinander. Von Andrea Falk

- Jugendfeuerwehr – ein nicht alltägliches Hobby
- 34 Gemeinsamer Einsatz**
Stell dir vor, du wirst zu einem echten Feuerwehreinsatz alarmiert, rückst zusammen mit der Mannschaft aus und löschst ein Feuer. Von Karolin Knoll

- Was uns verbindet ...
- 36 Konichiwa**
Die Fan-Gemeinde der Animes und Mangas wächst seit Jahren und ist heute fester Bestandteil von Buchmessen. Von Monika Demmel und Stefanie Bastuck

- 37 Games verbinden – oder: das gegenseitige Messen**
Früher war alles anders. Da saßen Spielende alleine am Computer oder gemeinsam im Wohnzimmer, um zu daddeln. Und heute? Von Armin Dänzer

- 36 K to the World**
Belächelt und nicht ernst genommen wurden zwei jugendliche K-Pop-Anhängerinnen, die 2011 in den Jugendtreff am Biederstein kamen. Von Patricia Herzog

- 38 Open Stage verbindet – und wie!**
Open Stage boomt. Ein altes Konzept – neu aufgelegt? Was macht den Reiz aus? Von Kerstin Hof

Was den sozialen Kitt schafft und was ihn zerstört

Wider die falschen Trauergesänge

In Deutschland werden gesellschaftliche Veränderungen mit Trauergesängen begleitet oder in katastrophischen Szenarien beschrieben: Die Menschen würden egoistischer, der soziale Zusammenhalt ginge verloren, es würde sich soziale Kälte ausbreiten.

Wilhelm Heitmeyer spricht von einer zunehmenden „sozialen Vereinigung“. Für diese Sichtweise gibt es viele Belege und sie wird aus tiefstehenden Ängsten gespeist. Gleichzeitig ist sie einseitig und übersieht Entwicklungen, die für eine wachsende soziale Verantwortung, zunehmendes Engagement und neue Formen von Alltagssolidarität sprechen.

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Traditionellerweise werden Gesellschaften durch den gemeinsamen Überlebenskampf, Zwang und Gewalt, den „Feind“, gemeinsame Ideologien, durch eine Verfassungsordnung, materielle Interessen oder durch Emotionen zusammengehalten. Welcher dieser Faktoren trägt heute in einer pluralen und komplexen Gesellschaft, die von schwer begreifbaren Dynamiken einer globalen kapitalistischen Netzwerkgesellschaft getrieben ist? Es ist vor allem die Erwerbsarbeit, die wie eine „Zivilreligion“ bei der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wirkt und vor deren Altar in periodischen Wahlritualen von allen Parteien Schwüre und Bekenntnisse abgelegt werden. Es gibt gute Gründe, die industriegesellschaftliche Fixierung an die Erwerbsarbeit aufzubrechen, da diese Fixierung zu einer zynischen Ideologie verkommen ist.

Zerstörung der Solidaritätsreserven

Sie ist dafür verantwortlich, dass ein immer größerer Anteil der Bevölkerung sich abgehängt fühlt. Die erlebte Erosion des Vertrauens in unsere politisch-gesellschaftliche Ordnung ist vor allem die Erosion der Vollerwerbsgesellschaft. Sie hat Jahrzehnte wie in einem Container die gesellschaftliche Integration abgesichert. Es ist aber nicht die Erwerbsarbeit selbst, die – sozialpsychologisch betrachtet – den gesellschaftlichen Zusammenhalt ermöglicht hat, sondern sie war ein Realisierungsmedium für die basalen Prozesse sozialer Verortung: Vertrauen, Zugehörigkeit, Anerkennung und Handlungsfähigkeit. Ein Problem, das der klassische Wohlfahrtsstaat kompensatorisch aufzufangen versuchte, war die Ungleichheit im Zugang zu materiellen Ressourcen und das damit verbundene Gefühl der Ungerechtigkeit. Wenn man die deutschen Lebensbedingungen im internationalen Vergleich betrachtet, dann sehen wir einerseits ein hohes materielles Niveau und andererseits ein wachsendes Gefühl der Ungerechtigkeit in der Verteilung. Das zerstört immer mehr die Solidaritätsreserven.

Die tiefe Verunsicherung und die wachsende Wut angesichts der wahrgenommenen Ohnmacht schaffen Zugangsweisen für rechtspopulistische Weltdeutungen. Diese Deutungen liefern keine Analyse der realen gesellschaftlich-ökonomischen Prozesse, sondern thematisieren das verlorengehende Gemeinschaftserleben oder das Gefühl der Bedrohung durch fremde Kulturen. Da wird das „Volk“ und das „Völkische“ zum Kitt reanimiert oder – etwas weniger vorgestrig orchestriert – verspricht die „identitäre Bewegung“ stabile Identitäten, die von allen kulturellen Vermischungen „gereinigt“ werden. Identität wird zum Synonym für eine Krise alltäglicher Selbstverständlichkeit, für Ängste, die damit verbunden sind, und für Lösungsversprechen. Diese bedienen eine regressive Sehnsucht nach einer vertrauten und Sicherheit garantierenden Lebenswelt.

Gibt es eine zivilgesellschaftliche Alternative zu diesen problematischen Simplifizierungen? Was könnte sie zu der Beantwortung der Frage beitragen, was den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft ermöglicht? Der Alltag der Menschen wird immer durch die beruflichen und privaten Beziehungsmuster der Bürgerinnen und Bürger geschaffen. Aber auch eine darauf bezogene zivilgesellschaftliche Perspektive muss den gesellschaftlichen Strukturveränderungen Rechnung tragen. Klassische Milieus schufen kollektive Identifikationen und bündelten Motivlagen, auf die sich Kirchen, Parteien, Gewerkschaften oder Wohlfahrtsverbände einigermaßen verlassen konnten. Die Passung zwischen ihren Aktivitäten und den Motivlagen der Individuen schien gesichert. Eine eigenständige und unabhängige Mittlerrolle zwischen individuellen Motiven und institutionellen Gelegenheitsstrukturen war in aller Regel nicht erforderlich. In den verschiedenen Milieus wurde durch sozialisatorische Leistungen diese Passung gefertigt. Auf die bewährten Rekrutierungsmechanismen scheint man sich nicht mehr problemlos verlassen zu können.

Formwandel sozialer Integration

Diese Erfahrung wird oft mit einer Klage über die „Ego-Gesellschaft“, den Verlust von gemeinwohlorientierten Werten oder den Zerfall von elementaren Formen der Vergemeinschaftung beantwortet. Statt einer Verfallsdiagnose ist aber eine Wandlungsdiagnose erforderlich. Vor allem die individualisierungstheoretisch inspirierte Netzwerkforschung zeigt, dass sich die Beziehungsnetze der Menschen nicht einfach auflösen und an ihre Stelle die atomisierten Subjekte treten. Wir haben es nicht mit einem Verlust, sondern mit einem „Formwandel sozialer Integration“ (Habermas) zu tun. Die Beziehungsmuster sind



Foto: johnnyb, www.pixelio.de

An manchen Stellen scheint der Boden, der eine Gesellschaft zum Gedeihen bringt, zu erodieren

nicht (mehr) in starr-fixierten Rollen kodifiziert, die wie Zahnräder ineinandergreifen. Der empirisch gestützte nüchterne Blick sieht in den enttraditionalisierten sozialen Beziehungen nicht Zerfall oder Desintegration, jedenfalls nicht als überall sich durchsetzendes Muster. Er sieht im gesellschaftlichen Durchschnitt Subjekte, die ihr eigenes Beziehungsfeld selbst managen und sich durchaus nicht beziehungslos in sozialen Wüsten verlieren. Auch die in den meisten Verfallsdiagnosen enthaltene Vermutung, dass die individualisierten „Ichlinge“ keine Bereitschaft und Fähigkeit zur Alltagssolidarität entwickeln würden, ist empirisch schwer zu halten. Einzig die selbstverständliche Bereitschaft der Subjekte, das eigene Engagement in den Restformen traditioneller gesellschaftlicher Aktionsfelder (etwa Kirchen oder Gewerkschaften) zu organisieren, hat nachweislich Einbrüche erlebt, und diese Entwicklung verweist ja nicht auf Desintegration, sondern eben auf einen „Formwandel sozialer Integration“. Gerade die Erfahrungen mit dem spontanen Engagement auf die wachsende Zahl geflüchteter Menschen hat gezeigt, welche Potenziale in der Zivilgesellschaft vorhanden sind.

Prof. Dr. Heiner Keupp

Verselbständigung als wichtige Aufgabe des Jugendalters

Zerrissen zwischen Familie und Peers?

Die drei Kernherausforderungen des Jugendalters lassen sich mit den drei Begriffen der Verselbständigung, Selbstpositionierung und Qualifizierung beschreiben (siehe dazu auch „15. Kinder- und Jugendbericht, 2017“).



Foto: wolla2, pixelio.de

Ein gutes Zeichen dafür, dass der Ablösungsprozess der Kinder von den Eltern begonnen hat ...

Mit Verselbständigung werden die Prozesse der zunehmenden Verantwortungsübernahme bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Hinblick auf den persönlichen Lebensentwurf und das damit verknüpfte Hineinwachsen in soziale, ökonomische und öffentliche Verantwortung erfasst. In dieser Phase müssen junge Menschen für sich selbst eine Position finden, wie sie sich in persönlichen, politischen und

Was verbindet euch?

Meine jetzt beste Freundin mochte ich erst gar nicht; sie kam neu in unsere Klasse und wurde von allen abgelehnt. Ausgangssituation für unsere Freundschaft, die jetzt von großem Vertrauen geprägt ist, war eine Konfliktsituation, die wir gut ausgesprochen haben.

Qamile, 16

sozialen Beziehungen verorten wollen. Eine weitere Anforderung an Jugendliche verweist auf die gesellschaftliche Erwartung an diese, sich ausreichende Kompetenzen in sozialer und beruflicher Hinsicht anzueignen. Die Bewältigung dieser Kernherausforderungen steht bei jungen Menschen nicht unverbunden nebeneinander, sondern weist

Die Kurzinterviews sind von Kindern und Jugendlichen aus dem RIVA Nord und dem Musischen Zentrum

Autonomie und Bindung

Mit der beschriebenen Verselbständigung sind unmittelbar Autonomie- und Bindungsbedürfnisse verbunden, die zunächst unauflösbare Gegensätze zu sein scheinen. Entwicklungspsychologisch folgt die Ausbildung unseres Autonomiestrebens unmittelbar auf die Phase, in der unser Bindungsverhalten geprägt wird.

Die Sehnsucht nach schützender Geborgenheit in einer symbiotischen Bindung, wie sie in der Beziehung zu den Eltern erlebt wurde, weicht Schritt für Schritt dem ebenso im (jungen) Menschen angelegten Bedürfnis, die Welt zu erkunden. So wie das Kind im ersten Lebensjahr die Verbundenheit mit der Mutter als überlebensnotwendig erfährt, so erforscht es danach seine Umgebung auf Basis der erworbenen Bindungssicherheit. Am besten gedeiht unser angeborener Entdeckungs- und Entwicklungsimpuls also auf dem Boden einer sicheren Verbundenheit.

Uns werden jedoch nicht nur Grundbedürfnisse in die Wiege gelegt, sondern auch Grundängste. Ob eher unsere Bedürfnisse oder Ängste gefördert werden, hängt insbesondere von unseren frühen Erfahrungen ab. Der deutsche Psychoanalytiker, Psychologe und Psychotherapeut Fritz Riemann zählt in seinem Buch „Grundformen der Angst“ die Angst vor Abhängigkeit und Bindung sowie die Angst vor Selbstwerdung und Autonomie zu den vier Grundängsten des Menschen. Auch hier überlagern sich bei Heranwachsenden die Sehnsucht nach dem Einen mit der Angst vor dem Entgegengesetzten.

Bei den gegensätzlichen Strebungen nach Autonomie und gleichzeitig verlässlichen Bindungen sind unsere Handlungsimpulse und unser Verhalten durch das Zerren von Grundbedürfnissen und Grundängsten in Jugendlichen oft ambivalent. Für einen auf seine Autonomiebedürfnisse fokussierten Menschen spielen Begriffe wie Selbstverwirklichung und Selbstbewahrung eine große Rolle. Ein einseitiges Streben nach Unabhängigkeit birgt jedoch die Gefahr der Isolation und damit der Vereinsamung. Der stets Bindungssuchende hingegen schränkt seine Unabhängigkeit gerne ein zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Geborgenheit.

In jedem Menschen sind also beide Gegensätze als Grundbedürfnisse angelegt. Für die Phase der Verselbständigung bedeutet das, dass junge Menschen vor allem emotional zwischen behütetem Elternhaus und der Peergroup herausgefordert werden. Eine Verbindung besteht zu beiden Seiten – zu jeder Zeit, aber in unterschiedlichem starkem Maße. Die Balance darin müssen Jugendliche selbst finden. Gänzlich und dauerhaft abreißen wird wohl keine der beiden Verbindungen.

Hilmar Benecke

vielfältige Überschneidungen auf und kann zu gegenseitigen Verstärkungs-, aber auch Verzögerungseffekten führen.

Wichtige Schritte der Verselbständigung wie die Abnabelung vom Elternhaus und die Entwicklung einer eigenen (geschlechtlichen) Identität vollziehen junge Menschen vor allem innerhalb der selbstgewählten und weitgehend symmetrischen Freundschafts- und Peerbeziehungen. Die Vergemeinschaftungsform der Gleichaltrigenbeziehungen erlaubt es einerseits, Zugehörigkeits- und Geborgenheitsgefühle auch außerhalb des Elternhauses aufzubauen, andererseits können hier – weitgehend selbstbestimmt – eigene Werte und Lebensentwürfe in Auseinandersetzung und im Austausch mit den Gruppenmitgliedern entwickelt werden. Hierbei stehen die jungen Menschen vor der Aufgabe, eine eigene Balance zwischen individuellen Wünschen und

Lebensperspektiven und den Erwartungen und Normvorstellungen der Gruppe zu finden. Darüber hinaus bieten die Peerkontexte Frei- und Übungsräume für erste Liebesbeziehungen und das Erleben von Intimität und Vertrautheit außerhalb der Familie.

Freunde fürs Leben

Wenn man Jugendliche danach fragt, welche Personen des sozialen Nahumfeldes ihnen wichtig sind, stellen die Eltern – die Mutter noch etwas stärker als der Vater – für die 12- bis 15-Jährigen die wichtigsten Personen dar. Bei den älteren Jugendlichen ab 16 Jahren verlieren die Eltern etwas an Bedeutung insbesondere dann, wenn die Jugendlichen bereits eine feste Beziehung haben. Der Partner bzw. die Partnerin nimmt dann die erste Stelle ein. Dyadische Freundschaftsbeziehungen, der beste Freund und/oder die beste Freundin, über die gut 90 Prozent der jungen Leute berichten, behalten über die Jugendzeit und bis ins junge Erwachsenenalter ihre hohe Bedeutung. Für die ab 20-Jährigen haben beste Freunde sogar noch eine etwas höhere Bedeutung als der Vater. Mit zunehmendem Alter spielen für Jugendliche die Gleichaltrigen, die engen Freundschaftsbeziehungen, aber auch losere Netzwerke mit Gleichaltrigen, die Peers, eine immer wichtigere Rolle. Dieser hohe Stellenwert des Freundeskreises lässt sich auch daran erkennen, dass „Freunde und Bekannte“ ebenso häufig wie das Elternhaus – nämlich von 80 Prozent der Jugendlichen – als Ansprechpersonen für Rat und Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen genannt werden. Familie und Peers stellen somit auf der Ebene persönlicher Bedeutsamkeit und Unterstützung nicht unbedingt Gegensätze dar, sondern werden beide als wichtig erachtet, wobei allerdings die Partnerschaft – sobald diese realisiert ist, die höchste Wichtigkeit hat.

Martina Gille, Leiterin Kompetenzteam Jugend im Rahmen des Projekts AID:A, Deutsches Jugendinstitut (DJI)

Literatur

Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/11050, 01.02.2017: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht – und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin

In heterogenen Netzwerken in Verbindung bleiben

Einfach mal was anderes in den Wald reinrufen

Nur Minuten nachdem Politikwissenschaftler Robert Kelly in einem live übertragenen Interview mit dem britischen Sender BBC von seinen Kindern gestört worden war, ging das Video viral um die Welt. Man hatte das Gefühl, überall freuten sich die Menschen über diese lustige Familienepisode.

Doch nicht nur Kelly, der inzwischen zum BBC-Dad ernannt wurde, genoss seinen Ruhm, auch seine kleine Tochter wurde zum Liebling der Twitter-Community. Ein Foto der kleinen Marion wurde zum Meme (Bild, Video eines Ereignisses, das sich rasend schnell im Internet verbreitet; Anm.d.Red.) und wird bis heute tausendfach geteilt. Für wenige Momente war die Internet-Community durch dieses Ereignis tatsächlich miteinander verbunden. Was solche viralen Phänomene gemeinsam haben – sie einen uns als Community. Wir haben das Gefühl,

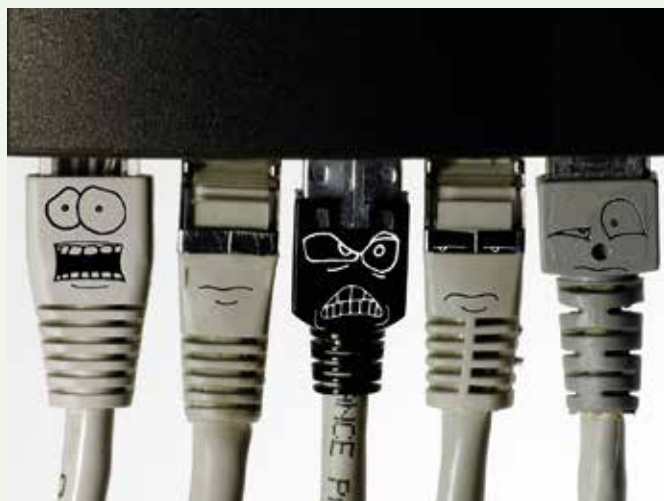


Foto: Klicker, pixelio.de

Nein, das Netz ist nicht per se böse – es kommt darauf an, was wir daraus/damit machen ...

wirklich alle Menschen auf der Welt sehen und empfinden in diesem Moment das Gleiche.

Doch Medien und Wissenschaft scheinen uns sagen zu wollen: Der Schein der Gemeinsamkeit trügt. Das Gefühl von Verbundenheit, der geteilte Inhalt und die gleiche Sicht auf die Welt – alles Farce. In Wahrheit sind wir isoliert, gefangen in unserer persönlichen Filterblase, in der Algorithmen bestimmen, was wir sehen und wie wir es sehen. Bis zu einem gewissen Grad haben diese Stimmen recht.

Hören wir uns selbst?

Tatsächlich befinden wir uns durch unsere Social-Media-Präsenzen in Echo-Kammern. In diesen schallt es eben genauso zurück, wie wir hineinrufen. Das bedeutet: Die Personen und Inhalte, mit denen ich mich medial umgebe, bestimmen meinen Blick auf die (digitale) Realität und umgekehrt. Statt der großen weiten Welt ist meine virtuelle Realität klein, beschränkt und vor allem einseitig. Von Beginn an waren soziale Online-Netzwerke wie Facebook Orte, an denen man Menschen trifft, die man auch schon aus der analogen Welt kannte. In sozialen Netzwerken halten wir Kontakt mit entfernten Verwandten und haben neben

Was verbindet euch?

Wenn ich Geheimnisse mit meiner Freundin habe, die nicht verraten werden.

Soraya, 10

unseren Freundinnen und Freunden auch ehemalige Klassenkameraden und Kolleginnen in der Freundesliste. Mit dem kleinen Prozentsatz von Menschen, mit denen wir zwar online verbunden sind, sie aber nicht aus dem realen Leben kennen, eint uns gemeinsames Interesse, ein Hobby oder eine politische Ansicht.

Wir liken und folgen Menschen, Institutionen, Vereinen, Serien oder Filmen, die wir mögen bzw. deren Einstellungen wir unterstützen können. Nicht ohne Grund gab und gibt es inhaltlich spezialisierte soziale Netzwerke zu den Themen Religion, Sexualität, Ernährungs- oder Lebensweise. In Partnerbörsen können sich die Katzen- und Hundeliebhaber suchen und finden. Bei Streaming-Diensten berechnen Programme aufgrund unserer Nutzungsgewohnheiten Film- und Serienvorschläge. Zufällig über einen Film stolpern oder als Hundebesitzer eine Katzen-

liebhaberin als Partnerin zu finden, ist mittlerweile äußerst schwierig geworden. Ähnlich verhält es sich im Politischen. Dadurch, dass wir uns in einem eher homogenen Netzwerk aufhalten, ist die Wahrscheinlichkeit, mit konträren Meinungen konfrontiert zu werden, relativ gering. Wir liken Politikerinnen und Politiker, Parteien und Institutionen, deren Meinungen wir vertreten. Unsere Freundinnen und Freunde haben meist eine ähnliche Einstellung in grundsätzlichen Fragen.

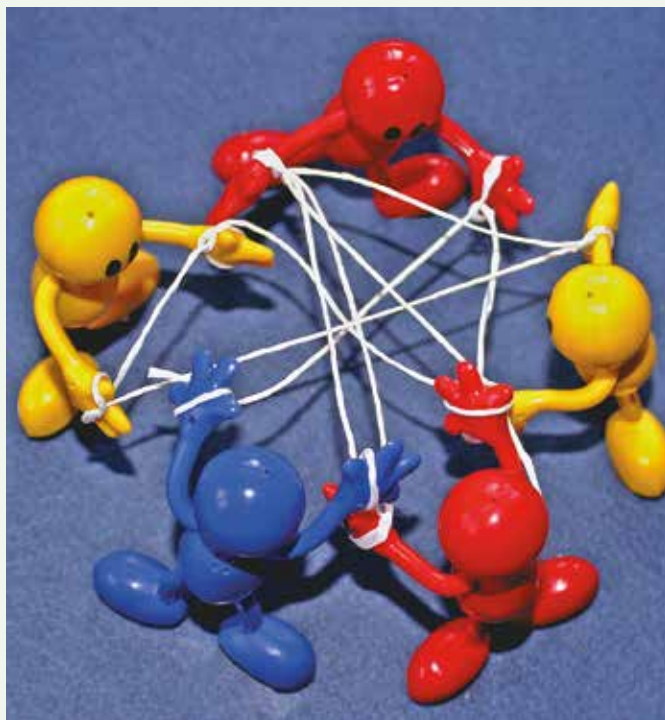


Foto: Stephanie Hofschlaeger, pixelio.de

Unsere Netzwerke können wir auch selbst gestalten

Bei denjenigen, deren Meinungsäußerungen wir nicht ertragen können, z.B. wenn die ehemalige Kollegin plötzlich Botschaften der AfD (Partei Alternative für Deutschland; Anm.d.Red.) teilt oder die amerikanische Austauschschülerin sich positiv über Trump äußert, ist der Drang groß, sie aus unseren digitalen Netzwerken zu verbannen. Das führt dazu, dass sich die Filterblase verfestigt.

Uneindeutigkeiten aushalten können

Was wir bei all der Sorge um die Macht der Algorithmen und das Leben in den Echo-Kammern vergessen, sind wir selbst – die Nutzerinnen und Nutzer. Wir Menschen sind selbst dafür verantwortlich, wie wir uns im Netz bewegen und wie wir gesellschaftlich partizipieren. Wir können unterschiedliche Tageszeitungen lesen, verschiedensten Social-Media-Kanälen folgen, die bucklige Verwandtschaft in unserer Freundesliste belassen und so die Wände unserer digitalen Filterblase einreißen. Aus der Forschung wissen wir, dass sowohl unser Wissen als auch unsere (gefühlte) Selbstwirksamkeit höher sind, wenn wir ein heterogenes Netzwerk haben, in dem wir interagieren. Nur, wenn ich auch mit mir fremden Meinungen konfrontiert werde, kann ich in den Diskurs gehen, mir eine Meinung bilden und Positionen reflektieren. Das bedeutet, dass wir aktiver werden müssen, Heterogenität aushalten müssen, um auch im Digitalen eine plurale Gesellschaft formen zu können. Denn eines verbindet uns tatsächlich. Wir befinden uns alle am selben Ort – im digitalen Raum. Wir müssen ihn nur ein bisschen aufmischen und die Algorithmen aus dem Konzept bringen – gemeinsam.

Cornelia Walter, Projektstelle Web2.0,
Sabrina Werner, Café Netzwerk, KJR

Die Attraktivität ideologischer Ansprachen

Selbstvergewisserung oder Abgrenzung

Warum finden einige Jugendliche ideologische Ansprachen attraktiv? Wie sprechen insbesondere Salafisten Jugendliche an und welche Angebote können pädagogisch Tätige Jugendlichen machen, um sie zu schützen?

Mit einer simpel gehaltenen und aus didaktischen Gründen verkürzten „Formel“ lassen sich zentrale Momente der Attraktivität salafistischer Ansprachen auf den Punkt bringen: „WWWGGG“ steht für Wissen, Wahrheit, Werte, Gemeinschaft, Gehorsam und Gerechtigkeit. Wenn Jugendliche nach **Wissen** über den Islam suchen, weil ihnen dies wichtig erscheint (z.B. in Prozessen der Identitätssuche), dann finden sie oft weder bei ihren Eltern noch beim Iman in der Moschee nebenan passende Antworten, weil Erstere oft wenig wissen bzw. ihr Wissen traditionell geprägt ist und Letztere von der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen wenig Ahnung haben. Bei Internet-Recherchen landen Jugendliche schnell auf salafistischen Websites, die ihnen einfach gehaltenes religiöses „Wissen“ in deutscher Sprache anbieten. Damit vermitteln sie zugleich auch eine **Wahrheit**, nämlich ihre einfache Wahrheit über

Was verbindet euch?

In unserer Gruppe verbindet uns der Humor, das Alter und unsere Interessen, zum Beispiel Musik, tanzen, feiern, Spiele spielen, essen ... vor allem Musik.

Camilla, 15

„den“ Islam. Zu „wissen“, was richtig und falsch, wer gut und wer böse ist, vermittelt Jugendlichen Orientierung auch im Sinne von **Werten**, die ihnen angeboten und denen sie in ihrem Leben folgen können. Als Belohnung winkt ihnen dann – neben der Handlungssicherheit im Diesseits – zudem die Belohnung im Jenseits nach dem Tod ... In diesem Zusammenhang steht auch der zunächst befremdlich erscheinende Begriff vom **Gehorsam**. Aber einfachen Regeln und Wahrheiten sowie Personen (z.B. Predigern) folgen zu können, die diese vermitteln, anstatt selbst denken, entscheiden und handeln zu müssen, ist für viele (nicht nur Jugendliche) ein attraktives Angebot. Angesichts von Entfremdungserfahrungen, die viele Jugendliche und junge Erwachsene erleben, spielt zudem das Angebot von Anerkennung, Wertschätzung und Zugehörigkeit in der **Gemeinschaft** eine zentrale Rolle.

Wer liefert die Antworten

Bei Salafisten spielen Herkunft, Hautfarbe etc. keine Rolle. Was alle Jugendlichen bewegt, ist der Wunsch nach **Gerechtigkeit** bzw. der Protest gegen Ungerechtigkeit. Das gilt vor der eigenen Haustür ebenso wie für Krieg und Unterdrückung in der Welt. Bei Jugendlichen stehen hier oft Diskriminierungserfahrungen als Muslime im Mittelpunkt. Diese werden in der salafistischen Ideologie aufgegriffen, zugespitzt, in ein simples, oft verschwörerisches Weltbild verpackt und mit der Option verbunden, selbst und zusammen mit anderen etwas dagegen tun zu können: „Ihr seid hier geboren und aufgewachsen, aber ihr werdet nie dazugehören. Kommt zu uns und wehrt Euch!“



lissma, fotolia.de

Glaube oder politisches Statement? Der Grat dazwischen ist mitunter schmal

Deutlich wird anhand dieser formelhaft skizzierten Attraktivitätsmomente, dass es sich um grundsätzlich legitime und weitgehend normale Bedürfnisse von Jugendlichen handelt, die vom Salafismus angesprochen werden. Anders formuliert: Wenn die Gesellschaft und ihre Institutionen die Bedürfnisse vieler Jugendlicher nicht oder zu wenig befriedigen, kommen eben andere und geben ihre Antworten ...

Der Salafismus könnte vor diesem Hintergrund als Chance betrachtet werden. Er zwingt uns, die Werte des demokratischen und pluralistischen Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft neu zu begründen und Jugendlichen lebensweltnah anzubieten – einschließlich religiöser Perspektiven. Für den pädagogischen Alltag heißt das: Jugendliche brauchen Räume. So brauchen vor allem Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte Raum für ihre Biografien und für die Auseinandersetzung

Was verbindet euch?

Wenn man sich schon seit Kindertagen kennt; wenn man zusammen verrückte Dinge macht; Freundschaft hält Ärger aus; gleiche, ähnliche Interessen.

Martina, 15

mit Diskriminierungserfahrungen, die sie beschäftigen. Jugendliche wollen nicht gesagt bekommen, wie sie leben sollen. Wenn sie sich stattdessen selbst mit der Frage „Wie wollen wir leben?“ – in der Klasse, der Schule, im Kiez, der Welt – beschäftigen können, schützt sie das vor einfachen Weltbildern und Ideologien. Signale von Anerkennung und Zugehörigkeit sind grundlegende Elemente jeder Pädagogik. Das gilt insbesondere für einen wertschätzenden Umgang mit Religion und Herkunft. So bringt etwa Skepsis gegenüber Religion Jugendliche oft in eine Verteidigungshaltung, aus der sie mühsam herausgeholt werden müssen. Zu vermeiden sind deshalb Wir-und-Die-Ansprachen, für die Jugendliche sehr sensibel sind. Zu beachten ist dabei auch die Vielfalt muslimischer Lebens- und Glaubenswelten: Sehr viele Muslime sind gar nicht religiös. Jugendliche sollten deshalb nicht auf ihr „Muslimisch-Sein“ reduziert und ihre Positionen und Verhaltensformen nicht durch eine „religiös-kulturell“ geprägte Brille betrachtet werden. Vielmehr lohnt es sich für Pädagoginnen und Pädagogen, die eigene

Perspektive infrage zu stellen. Oft ist ihnen nämlich nicht bewusst, wie sie selbst zu Dynamiken und zum Klima in Klasse oder Jugendgruppe beitragen können – negativ wie positiv.

Mustafa Ayanoğlu, ufuq.de, Fachstelle zur Prävention religiös begründeter Radikalisierung in Bayern

Literatur

- Jochen Müller, Götz Nordbruch, Deniz Ünlü, „Wie oft betest Du?“ Erfahrungen aus der Islamismusprävention mit Jugendlichen und Multiplikatoren, in Wael el-Gayar/Karin Struck (Hg.), Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Analysen, Methoden der Prävention, Praxisbeispiele, Wochenschau-Verlag, 2014.
- ufuq.de: Protest, Provokation oder Propaganda? – Handreichung zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit. 2015.

ufuq.de bietet in Bayern in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Sozialministerium Fortbildungen für pädagogisch Tätige an. In Augsburg und Schwaben finden überdies Workshops mit Jugendlichen statt. Informationen dazu finden Sie auf www.ufuq.de

Die Fachstelle in Augsburg ist überdies in „Bayerns Netzwerk für Prävention und Deradikalisierung“ vertreten. Weitere Informationen zum Netzwerk auf www.antworten-auf-salafismus.de

Was verbindet euch?

**Zusammen sind wir sechs Mädchen.
Wir spielen jeden Tag zusammen. Wir sind in einer Tanzgruppe und tanzen auch so gerne zusammen – zu Hause oder auf der Wiese.**

Ceylin, 9

Jugendarbeit in Deutschlands größtem Pfadfinderverband

Gemeinschaft zwischen Lagerfeuer und Schwarzzelten

Pfadfinder helfen älteren Menschen über die Straße und sprechen die Eichhörnchen-Sprache – so das Vorurteil. Tatsächlich wird bei den Pfadfindern aber vor allem Gemeinschaft gelebt. Ein Einblick in die Themen und die Stufenpädagogik der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg.

Der Gründer der Pfadfinderbewegung Robert Baden-Powell (1857-1941) sagte „... zuerst hatte ich eine Idee, dann ein Ideal. Nun haben wir eine Bewegung – werden wir in einer Organisation enden?“ Das exakte Datum dieses Zitats ist nicht bekannt, aber es ist wohl mindestens 75 Jahre alt. Heute ist die Pfadfinderbewegung zu einer Organisation geworden, die weltweit etwa 50 Millionen Mitglieder umfasst. Der Ursprung der Bewegung wird in einem ersten Zeltlager gesehen,



Gemeinschaft, Erlebnisse, Spaß – ein Dreiklang, der Pfadfinderinnen und Pfadfinder auf der ganzen Welt begeistert

das Baden-Powell im August 1907 mit damals 21 Jungen auf der Insel Brownsea Island an der Südküste Englands veranstaltete. Heute ist die Pfadfinderbewegung die größte Jugendbewegung weltweit. Sie wird unter zwei Weltdachverbänden zusammengefasst, der World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS) und der World Organization of the Scout Movement (WOSM).

Ein Konzept – viele Methoden

Dass auch ein pädagogisches Konzept hinter der Pfadfinderarbeit steckt, ist unter Berücksichtigung der hohen Mitgliederzahl nicht verwunderlich und letztlich sogar wünschenswert. Teil dieses Konzepts ist unter anderem die Pfadfindermethode. Sie ist geprägt von der Idee, dass Kinder und Jugendliche gemeinsam eigene Projekte finden, planen und umsetzen. Hierbei werden sie von Jugendleiterinnen und

Was verbindet euch?
Echte Freundschaft gründet
sich auf Seelenverwandtschaft.
Alexander, 15

-leitern begleitet, die je nach Altersstufe Hilfestellung leisten. Nach Abschluss eines Projekts wird der gesamte Prozess von allen Beteiligten reflektiert und es werden daraus Schlüsse für zukünftiges Handeln und nächste Projekte gezogen.

Das geschieht im Rahmen der Gruppe, der in der Pädagogik der Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) besondere Bedeutung beigemessen wird. Hier erlebt man gemeinsam mit Gleichaltrigen Gruppenstunden, Zelt- und Hüttenlager sowie gemeinsame Projekte. Die Themen bestimmen die Grüpplinge – je nach Altersstufe – selbst (in der DPSG gibt es vier Altersstufen). Für diese Altersstufen gibt es eine jeweilige Stufenpädagogik, die sich am Alter und an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientiert. Die DPSG bietet ihren Mitgliedern zudem regelmäßig eine Jahresaktion, die je nach Belieben thematisch in den verschiedenen Ebenen und Gruppen umgesetzt werden kann. In diesem Jahr steht die Aktion unter dem Motto „Be a star! Miteinander für Europa!“ Den Pfadfinderinnen und Pfadfindern stehen dabei

vielseitige Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Die Jahresaktion der DPSG thematisiert immer besonders aktuelle oder relevante Themen. So entstand die 2017er Aktion vor allem vor dem Hintergrund der weltpolitischen Lage, rechtsextremen Bewegungen und Zerwürfnissen innerhalb der Europäischen Union. Die Aktionen der vergangenen Jahre beschäftigten sich mit der Ressource Wasser und der Inklusion von geflohenen Menschen.

Lernen ohne Klassenzimmer

Die Gemeinschaft in der Gruppe ist geprägt von ständigen Aushandlungsprozessen, neu definierten Zielen, Erfolgserlebnissen – aber auch Niederlagen und Konflikten. Wichtig ist, dass alle gleichberechtigt teilhaben, sich ausprobieren und auch scheitern können, um es beim nächsten Mal besser zu machen. Die Kinder und Jugendlichen lernen dabei, sich auf andere Menschen einzustellen und wertschätzend miteinander umzugehen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen und am Ende gemeinsam ein Erfolgserlebnis feiern zu können. Das kann das Ausprobieren eines gemeinsam ausgedachten Spiels sein, die Durchführung eines Projekts zum Thema Europa oder einfach nur ein gemeinsamer Abend mit Gitarre und Stockbrot am Lagerfeuer.

So wird versucht, in der Gruppe das zu leben, was unser allgemeines Zusammenleben eigentlich ausmachen sollte. Nämlich aufeinander zu achten, sich gegenseitig zu unterstützen und sich mit dem eigenen Handeln auseinanderzusetzen. Frei nach dem Motto: „Versucht die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als ihr sie vorgefunden habt“ (Robert Baden-Powell).

Maximilian Margreiter, Bildungsreferent, DPSG

*Sari, Kitenge Style und Tempelschal –
 New York Street Style und Teenie-Outfit*

Der obr-Flow packt alle

„One billion rising“ (obr) gelingt es seit fünf Jahren, uns immer wieder neu zu begeistern, uns zum Mitmachen anzuregen und gemeinsam mit anderen auf die Straße zu gehen – unabhängig von Alter, Herkunft oder Geschlecht.

Musik hat für fast alle Menschen eine Bedeutung – auch wenn die letztlich bevorzugte Musikrichtung im Einzelnen recht unterschiedlich sein mag. „Break the chain“ ist einer der Songs, auf den das ganz besonders zutrifft. Als wir den Song vor fünf Jahren zum ersten Mal hörten und später die Choreographie dazu auf YouTube sahen, waren wir sofort infiziert. Uns war klar, dass wir das unbedingt unseren Teenies zeigen mussten, um sie an dieser Dynamik und Lebensfreude teilhaben zu lassen.

Der Tanz vermittelt Freude an Bewegung, an eigener Körperlichkeit und fordert dazu auf, das eigene Frau- oder Mädchensein zu genießen. Hatten wir uns in den 1970er und 1980er Jahren noch frauenbewegt in lila Latzhosen präsentiert, ist es heute eher angesagt, die eigene Körperlichkeit offensiv und selbstbewusst zu zeigen und trotzdem Rechte für Frauen einzufordern.

Musik als Sprache, die alle über die eigene Muttersprache hinaus verbindet und zudem gesellschaftspolitische Forderungen transportiert – das wird besonders in der Choreographie zum Song deutlich. Die Forderung „Respekt statt Gewalt für Mädchen und Frauen“ tänzerisch umgesetzt, wird – unabhängig von Sprache – für alle sichtbar, fühlbar und verständlich. Inhalte wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit,

Rollen und Bilder schon bei den Kleinsten

Das bin ich!

Jedes Kind ist einzigartig und entwickelt sich anders. In der Kita treffen deshalb verschiedene Kinder-Persönlichkeiten aufeinander. Es bilden sich unterschiedliche Charakterrollen heraus, die vom Temperament, der psychischen Entwicklung und der Persönlichkeitsstruktur der Kinder abhängen.

Welche Rolle nimmt ein Kind in einer Gruppe ein? Was ist für die Entwicklung des Kindes dabei hilfreich, was hemmend und wie können Betreuerinnen und Betreuer gegensteuern?

Typisches Beispiel: 9 Uhr, Morgenkreis im Kindergarten. Ein Kind meldet sich, möchte etwas erzählen, blickt aber zuerst zum Anführer: Wie schaut er oder sie? Der Clown schert sich darum gar nicht. Er macht derweil Grimassen – lenkt die Gruppe ab. Damit wird dem Schlaue jegliche Chance genommen, die Frage der Betreuerin zuerst zu beantworten ...

Jede Gruppe hält verschiedene Rollen bereit: Anführer/in, Clown oder der/die Schlaue. Das Gefüge einer Gruppe kann schnell durcheinandergeraten, wenn man einer der Rollen zu viel Raum lässt. Deshalb ist es wichtig, mit viel Fingerspitzengefühl das betreffende Kind in die Gruppe zu integrieren. Dieser Herausforderung sehen sich die Teams in Kindertageseinrichtungen gegenüber.

Typische Rollen

Der/die Anführer/in fühlt sich als die Nummer eins in der Gruppe und gewinnt andere für seine Ziele und Aktivitäten. Oft ist er oder sie ein Einzelkind oder das älteste Kind in der Familie und bekommt schon früh Verantwortung übertragen. Die Eltern leben Perfektionismus vor, der nicht selten auch an das Kind übertragen wird. Das Kind entwickelt zu allem schnell eine Meinung und vertritt diese so entschieden, dass die anderen Kinder dazu neigen, sich ihm bedingungslos unterzuordnen.

Was verbindet euch?

Wir sind zusammen vier. Im Kindergarten waren wir schon zu dritt und jetzt ist noch eine Freundin dazugekommen. Wir haben im Kindergarten immer gesagt, man erkennt uns, weil wir die drei rosa Freundinnen sind. Rosa, weil wir Mädchen sind. Wir waren schon im Kindergarten die größte Freundinnengruppe.

Helena, 7

Mitläufer gibt es in jeder Gruppe, da diese Rolle bequem und risikoarm ist. Wer nicht auffällt, kann nichts falsch machen. Wer keine eigene Meinung vertritt, braucht nicht nachzudenken oder sich zu entscheiden. Viele Kinder beobachten deshalb die Gruppe und versuchen, den Wünschen der anderen Kinder zu entsprechen. Mitläufer sind psychisch weniger stark und folgen dem Anführer bereitwillig.

Der Clown verhält sich auffällig, macht auch in ernstesten Situationen Unsinn, provoziert gern mit seinem Handeln und wird bewundert. Er buhlt um die Aufmerksamkeit der anderen. Er ist häufig das mittlere Kind zwischen zwei Geschwistern. Der Clown leidet nicht selten unter

Foto: Spielhaus Sophienstraße



Es geht nicht anders – Mädchen/Frau muss einfach dabei sein

Einzigartigkeit jeder Frau und ein Stopp von Gewalt können individuell körperlich erlebt und gleichzeitig anderen vermittelt werden. Und es macht auch noch Spaß.

Wir alle – überall

Es ist nicht nur die Form, eine politische Botschaft zu übermitteln, oder das individuelle Erleben, das uns dabei fasziniert. Die sozialen Medien haben einen hohen Anteil daran, dass die Faszination anhält und der Eindruck entsteht, weltweit vernetzt zu sein und sich gegenseitig zu motivieren.

Was verbindet euch?

Wenn jemand hinter mir steht, egal in welcher Situation.

Justin, 16

Bereits Wochen vor der geplanten Aktion kann im Netz mitverfolgt werden, an welchen Orten weltweit und vor der eigenen Haustür die Choreographie umgesetzt werden wird. So gelingt innerhalb kürzester Zeit der Transfer: Wie tanzen Frauen und Mädchen in anderen Ländern – wie tanzen wir? Das ist lebensbejahend, farbenfreudig und vielfältig, dass es sofort zum Tanzen anregt.

Die sozialen Medien sind in diesem Zusammenhang für die Kinder- und Jugendarbeit ein besonderer Gewinn. Sie machen auf die Aktion aufmerksam, schaffen Bewusstsein für Gemeinsamkeiten über die Grenzen hinaus und vermitteln Freude, um sich selbst aktiv zu beteiligen. Letztendlich sind sie mit verantwortlich dafür, dass dieser „flow“ von „One billion rising“ bei uns und den Teenies entsteht und sich so viele immer wieder davon anstecken lassen.

Wer auch mal im „flow“ sein möchte – mit Sari oder ohne: „Save the date“, am 14. Februar 2018 ist es wieder so weit ...

Jutta Schneider und Kerstin Hof, Spielhaus Sophienstraße

Der Name der Kampagne „One billion rising“ (obr) leitet sich aus einer UN-Statistik ab, nach der jede dritte Frau, also von drei Milliarden Frauen weltweit eine Milliarde, in ihrem Leben entweder vergewaltigt oder Opfer einer schweren Körperverletzung wird. Der Gema-freie Song „Break the chain“ von Tena Clark wurde von verschiedenen Sängerinnen in mehreren Sprachen aufgenommen und ist die gemeinsame Hymne der Kampagne.



Foto: Stephanie Hofschläger, pixelio.de

Wer ist hier wohl der Anführer?

mangelnder Beachtung, hat aber gelernt: Wenn ich lustig bin, werde ich wahrgenommen und bekomme Anerkennung.

Der/die Schlaue wächst meist in einer Familie auf, in der Bildung einen hohen Stellenwert einnimmt. Das Kind wird schon früh dazu angehalten, sich Wissen anzueignen. Dies führt dazu, dass es sein Wissen oft ungefragt in die Gruppe wirft. Weil Schlaue ungeübt darin sind, Niederlagen einzustecken oder anderen den Vortritt zu lassen, verfügt er bzw. sie nur über eine geringe Frustrationstoleranz. Nachdem sie die hohen Ansprüche der Eltern längst übernommen haben, möchten sie nicht versagen und fordern Lob ein.

Was verbindet euch?

Wenn mir jemand vertraut, dann will ich ihn auch nicht enttäuschen.

Arta, 10

Der/die Außenseiter/in ist von Beginn an raus aus der Gruppe. Er/sie hat keine Freunde und wird nicht wirklich akzeptiert. Das Kind hat Schwierigkeiten, sich in die Gruppe zu integrieren, zieht sich zurück und erntet oft Spott und Hänseleien aufgrund von Merkmalen wie einer langsamen Auffassungsgabe, einem Sprachfehler oder einer anderen Auffälligkeit. Die Eltern haben in der Regel nichts falsch gemacht. Dennoch ist dieses Kind für die Gruppe die erklärte Zielscheibe.

Der Star (bzw. Held) steht im Mittelpunkt, erfährt Bewunderung und ist beliebt, beispielsweise wegen einer besonderen Fähigkeit oder seines Aussehens. Dieses Kind ist häufig mit Eltern aufgewachsen, die es ständig loben. Sein Selbstbewusstsein ist entsprechend ausgeprägt. Auch wenn der Star sehr beliebt ist, muss er nicht zwangsläufig der Anführer sein. Im Unterschied zu diesem hat der Held nicht unbedingt immer eine Meinung. Er ist oft unbedarft und würde innerhalb einer Gruppe nie einen Außenseiter ausmachen.

Der/die Neinsager/in ist schwer zu begeistern. Alles ist blöd, keine Aktion macht Spaß. Ein Neinsager kann die Stimmung in der ganzen Gruppe negativ beeinflussen und zerstören. Die Ursache für dieses Verhalten kann in einem inkonsequenten Erziehungsverhalten der Eltern liegen. Kinder versuchen stets, die Aufmerksamkeit ihrer Bezugspersonen zu bekommen, notfalls durch ständige Widerrede.

Was verbindet euch?

**Mit meinen Freundinnen spiele ich gern.
Derzeit spielen wir am liebsten Restaurant.
Wir haben selbst eine Speisekarte geschrieben
und bedienen die Gäste.**

Lucia, 6

Abhängig von den Persönlichkeitsmerkmalen der Kinder, den Gruppenstrukturen und dem Konzept einer Einrichtung sind die verschiedenen Rollen flexibel oder dauerhaft besetzt. Verlässt ein Kind die Gruppe, nimmt oft ein anderes diese Rolle ein. Rollenzuschreibungen finden gesellschaftlich statt und können bewusst gesteuert werden. Wie die Betreuenden mit diesen Rollenzuschreibungen umgehen, ist ein wichtiger Aspekt für eine gesunde oder hemmende Entwicklung. Es liegt in deren Verantwortung, durch genaues Beobachten, sanftes Lenken, Einfühlungsvermögen und Unterstützung den Kindern zuzugestehen, unterschiedliche Rollen einnehmen zu können und sich darin zu entwickeln.

Andrea Falk, Sportkita Wirbelwind KJR

Jugendfeuerwehr – ein nicht alltägliches Hobby**Gemeinsamer Einsatz**

Stell dir vor, du wirst zu einem echten Feuerwehreinsatz alarmiert, rückst zusammen mit der Mannschaft aus und löschst ein Feuer. Wenn du bei der Jugendfeuerwehr aktiv mitwirkst, kann genau das Wirklichkeit werden.

So wirkt sinngemäß die Jugendfeuerwehr der Freiwilligen Feuerwehr München auf ihrer Website. Die Jugendfeuerwehr ist kein alltägliches Hobby, aber gewiss ein ganz besonderes. Ein Hobby, das verbindet – und das auf ganz vielfältige Weise. Mitmachen können Jugendliche ab 12 Jahren. Sie treffen sich in ihrer Jugendgruppe etwa alle zwei Wochen zur Jugendübung. In München gibt es fünf solcher Gruppen: in der Stadtmitte, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen. Die Übungen werden von Jugendausbilderinnen und -ausbildern geleitet. Sie bringen den Jugendlichen praktische Feuerwehrtätigkeiten bei, trainieren sie in Maßnahmen der Ersten Hilfe, machen sie für Wettbewerbe stark und sorgen natürlich für jede Menge Spaß.



Foto: Jugendfeuerwehr München

Einsam ist hier niemand – die Jugendfeuerwehr bietet Action, Freundschaft und Bildung

In den vollen aktiven Feuerwehrdienst darf man zwar erst mit 18 Jahren übertreten, doch in den beiden letzten Jahren der Jugendfeuerwehr kann man schon – nach erfolgreich bestandenen Truppmann-I-Lehrgang – Einsatzluft schnuppern. Alles, was man seit dem 12. Lebensjahr in der Jugendgruppe geübt hat, wartet dann darauf, ausprobiert zu werden. Schläuche auswerfen, Leitern in Rekordzeit aufstellen und die Beladungsgegenstände auf einem Feuerwehrauto finden – die Mitglieder der Jugendfeuerwehr können das, ohne nachdenken zu müssen.

Feuerwehr kann Beruf und Hobby sein. In der Freiwilligen Feuerwehr gehen alle Mitglieder einem eigenen Beruf nach. In ihrer Freizeit tref-

Was verbindet euch?

In meiner Gruppe sind wir 12 Mitglieder und wollen anderen Leuten helfen. Zum Beispiel wurde meinem Freund Alois der Roller geklaut. Wir haben dafür gesorgt, dass er ihn wiederbekommt. Wir gehen jeden Samstag zu Julius, das ist unser Anführer, der hat die Gruppe gegründet.
Levin, 8

fen sich diese unterschiedlichen Menschen, um anderen zu helfen. Sie sind sowohl bei einem Brand als auch bei einem Verkehrsunfall oder Unwetterlagen zur Stelle. Dies geschieht ehrenamtlich, also ohne dafür bezahlt zu werden. Auch die Mitglieder der Jugendfeuerwehren helfen ehrenamtlich, wo sie können. Bevor sie aber zu echten Einsätzen ausrücken dürfen, helfen sie zunächst oft bei Seminaren zur Brandschutzerziehung oder erklären am Tag der offenen Tür, wie man sich im Notfall zu verhalten hat.

Die wichtigsten Ersthelfer-Grundlagen können ebenfalls bereits in der Jugendfeuerwehr erlernt werden, denn überall können Menschen durch einen Unfall oder bei Erkrankungen plötzlich Hilfe benötigen.

Hobby – Sport – Freunde

Nicht nur die Vorbereitung auf echte Einsätze steht auf dem Programm der Jugendfeuerwehr, sondern auch Sportveranstaltungen und Wettbewerbe. Die Jugendlichen meistern jährlich zusammen einen Lauf oder sie fahren in ihren Jugendgruppen zum Rafting und in den Klettergarten. Es geht dabei nicht um Noten, sondern um die Bewegung und die Gemeinschaft.

Ist es nicht viel schöner, gemeinsam ein Ziel zu erreichen? In der Jugendfeuerwehr gibt es bei den zahlreichen Leistungsabzeichen und Wettbewerben viele Möglichkeiten dazu. Nur in Teamarbeit meistern die Jugendgruppen Wettbewerbe oder Wissenstests. Bei den Leistungsabzeichen geht es darum, verschiedene Aufgaben in einer bestimmten Zeit zu lösen: Schläuche auswerfen, komplette Löschangriffe oder Fragen zu Gefahrgut und Erster Hilfe.

Auch der Spaß kommt in der Jugendfeuerwehr nicht zu kurz – im Zeltlager, beim Kino-Besuch, bei Grillabenden oder auf Wochenend-Freizeiten. Solche Aktivitäten verbinden und lassen Freundschaft

Was verbindet euch?

Wenn man sich gegenseitig ernst nehmen kann und die Dinge, die man sich anvertraut, nicht ins Lächerliche gezogen werden.
Nessrin, 12

ten wachsen. Kameradschaft ist wichtig, denn in der Feuerwehr ist Teamarbeit oberstes Gebot. Auch später im Einsatzdienst gibt es keine Alleingänge. Man geht stets als Trupp, denn nur gemeinsam ist man stark. Die Jugendfeuerwehr verbindet also Action, Ehrenamt, Freunde und jede Menge Spaß.

Karolin Knoll,
Jugendfeuerwehr München

Was uns verbindet ...

Konichiwa

Die Fan-Gemeinde der Animes und Mangas – japanische Zeichentrick und Comics – wächst in Deutschland seit Jahren. Was früher noch als Nischenerscheinung galt, ist heute fester Bestandteil auf den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt.

Die japanische Populärkultur verbindet Menschen über Grenzen hinweg. Der Verein Animexx e. V. hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Kultur den Menschen im deutschsprachigen Raum näherzubringen. Dazu veranstaltet er unter anderem regionale und überregionale Veranstaltungen, auf denen Fans und Neulinge ins Gespräch kommen und ihre Leidenschaft ausleben können. Zudem ist er auf vielen Veranstaltungen, zum Beispiel der gamescom in Köln, dem Japan-Tag Düsseldorf oder der Leipziger Buchmesse mit einem Stand vertreten, um vor allem auch szenefremde Personen über Anime und Manga zu informieren.

Früher belächelt – heute weit verbreitet

Die Besucherinnen und Besucher dieser Veranstaltungen verbindet das gemeinsame Hobby und der Wunsch, Beziehungen zu Gleichgesinnten zu knüpfen. Es gibt keine Voraussetzungen, um ein Treffen oder eine Convention zu besuchen – alle Interessierten können teilnehmen.

Was verbindet euch?

**Wenn man sich gegenseitig hilft,
gut versteht und über alles reden kann.**
Cecile, 15

Organisiert werden die Veranstaltungen meist durch Ehrenamtliche, die ebenfalls die Liebe zu der japanischen Pop-Kultur eint. Das jeweilige Programm wird unter Beteiligung der Gäste geplant und durchgeführt.

In München findet eines der vielen regionalen Treffen des Vereins statt, das nächste am 3. Juni 2017. Veranstaltungsort ist das Jugendzentrum aqu@rium in Pasing. Dort können sich die Besucherinnen und Besucher über die neuesten Manga-Bände oder auch Alltägliches austauschen, Spiele ausprobieren oder ihrem Hobby Cosplay* nachgehen.

Wer mehr erfahren möchte, kann den Animexx e. V. im Internet besuchen oder einfach zu unserem nächsten Treffen kommen.

Monika Demmel, Stefanie Bastuck
www.animexx.de, <http://muenchen.animexx.de>

* Cosplay (japanisch コスプレ, kosupure) ist ein japanischer Verkleidungstrend, der in den 1990er Jahren mit dem Manga- und Anime-Boom auch in die USA und nach Europa kam. Beim Cosplay stellen die Teilnehmenden eine Figur – aus Manga, Anime, Comic, Film oder Computerspiel – durch Kostüm und Verhalten möglichst originalgetreu dar. (Wikipedia, 07.04.2017)

animexx
München ミュンヘン

Was uns verbindet ...

K to the World

Belächelt und nicht ernst genommen wurden zwei jugendliche K-Pop-Anhängerinnen, die 2011 in den Jugendtreff am Biederstein (JTB) kamen. Ihr Ziel war, mehr Jugendliche für die asiatische Popkultur „made in Südkorea“ zu begeistern.



Längst keine Nische mehr: K-Pop ist angesagt, auch in München

Unter dem Motto: „W.a.n.t.e.d. Korean“ verbreiteten sie die Information von einem K-Pop-Dance-Flashmob in München. Immer mehr Jugendliche kamen aus ihren Nischen hervor und machten sich auf den Weg zum JTB. Für die im JTB beheimatete HipHop-Szene war diese Musik in koreanischer Sprache nur seltsam. Noch schlimmer: Die Choreographien des HipHop wurden von K-Pop Fans unverändert nachgetanzt. Alles war anders als beim HipHop, denn dort profiliert sich jede und jeder mit eigenen Styles und Moves.

Der erste K-Pop-Dance-Flashmob 2011 schlug wirklich nachhaltig ein. Es kam zum Showdown zwischen einer Münchner und einer Hamburger Gruppe – und siehe da: Die Münchner Performance gewann. Dokumentiert wurde die Münchner Performance übrigens sogar vom Korea TV.

K-Pop ist bunt und schnell

Völlig anders als erwartet, wuchs die Szene im JTB rasch. Jährlich entstanden neue Flashmob-Gruppen. Geleitet werden sie von jugendlichen „Admins“. Die Werbung für ihre Ideen, die Musikauswahl, Diskussionen und Abstimmungen finden online in Foren, Gruppen und Chats statt. Bei analogen Treffen werden dann die Tanzschritte einstudiert. Neue Jugendliche finden schnell einen Einstieg.

Was verbindet euch?

**Wenn jemand für dich da ist,
wenn man ihn braucht.**
Pranavi, 10

Die Bands sind Idole. Ihnen wird nicht nur im Aussehen nachgeeifert, sondern auch in der Ausstrahlung von Gefühlslagen. Die Musikvideos erzählen Geschichten, sie bieten Jugendlichen Orientierung und Halt. Die Outfits wechseln schnell, sind schrill und bunt. Jede Band hat ihre

eigene Ausrichtung, beispielsweise Social oder Phantasie, Themen ums Erwachsenwerden, erste Liebe oder einfach nur Coolness. Viele Fans bezeichnen sich selbst als Außenseiter in ihren Lebensbezügen. Durch ihr Interesse an K-Pop bilden sie neue Gemeinschaften.

Die „koreanische Welle“ betrifft nicht nur den Bereich Musik, sondern auch Themen wie Sprache, Essen, Traditionen, Geschichte, Werte, Computerspiele oder Mode. Durch all dies krönen die Fans Südkorea zu ihrem Traumland. Selbständig und ohne Eltern unternehmen sie oft Reisen nach Südkorea – und lernen sogar freiwillig koreanisch.

K-Pop ist keine Randerscheinung mehr, die belächelt wird, auch nicht im Jugendtreff am Biederstein. Der Anteil der jugendlichen Fans steigt stetig.

Patricia Herzog, Jugendtreff am Biederstein, KJR

Was uns verbindet ...

Games verbinden – oder: das gegenseitige Messen

Früher war alles anders. Da saßen Spielende alleine am Computer oder gemeinsam im Wohnzimmer, um zu daddeln. Man verabredete sich per Telefon oder direkt in der Schule, traf sich und legte los. Das hat sich inzwischen ziemlich verändert.

Fast alle bekannteren und beliebteren Games spielt man online und gemeinsam. Bei League of Legends (LOL) beispielsweise spielen zehn Personen in zwei Gruppen gegeneinander. Hier muss man sich anmelden, warten bis sich die entsprechenden Teilnehmenden finden und man mitmachen kann. Wenn man dann endlich das Ranked Game gestartet hat, um auf das nächste Spiel-Level zu gelangen, kommt spätestens der Ruf zum Essen. Der Zeiger auf der Uhr scheint plötzlich zum Spurt anzusetzen. Und ehe man sich's versieht, sind 50 Minuten vergangen, die Eltern stocksauer – und warum all das?

Woher kommt der Hype zu diesen Online-Games und Massively Multiplayer Online Role-Playing Game (MMORPG)? Pünktlich zum 10-jährigen Firmenjubiläum von Riot Games wurden die aktuellen Zahlen veröffentlicht. Demnach sollen über 100 Millionen Spielerinnen und Spieler monatlich mindestens ein Game gespielt haben. LOL ist nur eines dieser Games, Minecraft, Blizzard oder App-Games wie Clash of Clans kommen noch hinzu.

Allein zu spielen ist fad

Viele Hersteller sind – was die Spielerzahlen anbelangt – ohnehin nicht sehr freigütig. Die Spielenden verabreden sich online, können in fast allen Games ihre Freundinnen und Freunde hinzufügen und bekommen dann angezeigt, wenn diese ebenfalls online sind. In Deutschland sind dabei junge und junggebliebene Männer stärker vertreten. Das ist nicht überall so.

Was verbindet euch?

Uns verbinden gemeinsame Interessen, also Hobbys. Zusammen Sport oder Ausflüge machen und gemeinsam weggehen. Es ist kein Gruppenzwang, wenn man gleiche Interessen hat.

Marlene, 15

Wie läuft das genau ab? Ein Spieler beschreibt es so: Bei mir geht es eigentlich vor allem darum, mit Freunden Spaß zu haben, neue Spiele auszuprobieren. Später geht es schon auch darum, wer der Bessere ist. Im Mittelpunkt sind schon die realen Treffen. Das Spielen macht einfach viel Spaß. Viele meiner Freunde spielen auch. Bei LOL geht es inzwischen immer mehr darum, im Rang aufzusteigen und immer besser zu werden. Da fließt auch schon mal der eine oder andere Euro ins Spiel. Wir verabreden uns um 18 Uhr im Teamspeak-Server. Wenn genug da sind, wird gestartet.

Armin Dänzer, Café Netzwerk

- www.summoners-inn.de/de/news/44115-neue-zahlen-mehr-als-100-millionen-league-of-legends-spieler
- <http://mein-mmo.de/spielerzahlen-bei-mmos111/>
- www.gamesaktuell.de/Games-Aktuell-Brands-230077/Specials/Flow-Spielen-Games-Design-1198484/



Das Kästchen, das verbindet – zum
Zusammenspielen und um zusammen
zu spielen ...

Was uns verbindet ...

Open Stage verbindet – und wie!

Open Stage boomt. Ein altes Konzept – neu aufgelegt? Was macht den Reiz aus, irgendwo auf die Bühne zu gehen, um Amateurgesang oder Profimusik, schräge Tanzeinlagen, Stand-up-Comedy, lustige Trickfilme oder ein gemaltes Irgendwas vor Publikum zu präsentieren?



Bild: Kerstin Hof

Nur ein Act unter vielen – die Band Jamielou begeistert das Publikum

Es ist wohl der Spaß daran zu zeigen, dass man auch etwas kann. Spontanes, Eigenständiges und Individuelles – jenseits von schlechten Casting-Shows und Semi-Promi-Dummgeschwätz. Eine Plattform, auf der unterschiedlichste Menschen zusammenkommen und eine Kultur aus Kunst und Austausch gemeinsam genießen. In netter Runde sich etwas trauen, verborgene Talente entdecken oder einfach nur einen

unterhaltsamen Abend mit Freunden verbringen. Das Wechselspiel zwischen vor und auf der Bühne, einmal performen oder auch nur einfach Gast sein.

Bei „kids on stage“, KIKS oder dem KJR-Jugendkulturfestival gibt es vor allem für die jüngeren Besucherinnen und Besucher diese Plattform. In einigen Einrichtungen des KJR ist diese Form der Kultur aus dem Programm nicht mehr wegzudenken. Die Jugendlichen gestalten eigene „Open MIC“-Abende, beispielsweise im aqu@rium, oder erleben bei der Jam-Session im Soundcafé, wie Generationen zusammenkommen und musikalisch voneinander profitieren.

Hier ein kurzer Überblick zu Open-Stage-Events in München:

- www.heppel-ettlich.de/international-songwriters-evening-11 (jeden 1. und 3. Montag)
- www.arts-and-boards.de/ www.facebook.com/pg/artsandboards/events/?ref=page_internal (jeden 2. Dienstag im Monat)
- www.pelkovenschloessl.de/m/events/open-stage-10 (Donnerstag, 1 x im Monat)
- www.facebook.com/groups/599834393386222 (Open Stage im Cord, immer freitags)
- www.jkw-soundcafe.de/index.php/jam-session (Jam-Session im Soundcafé, jeden 1. Freitag)
- www.bagelshop.de/eventkalender/open-stage-10/ (jeden 1. und 3. Freitag)

Erlebt einmal einen solchen Abend, spürt diese besondere Atmosphäre – oder, um es mit den Beatles zu sagen: „Come together!“

Kerstin Hof, Kinderbeauftragte, KJR

Was verbindet euch?

**Wir sind vier Mädchen und spielen
gern Mutter, Vater, Kind – und Pferde.**
Juliana, 7

Impressum

Ausgabe 3/2017 | erschienen am 24.04.2017

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: wundervisuals/Getty Images

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Sensor-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 19.06.2017
Redaktionsschluss: 12.05.2017



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Hier geht's zum  als FlippingBook:



bis 5. Juni



Foto: Jens Weber

Angezettelt.

Antisemitische und rassistische
Aufkleber von 1880 bis heute
NS-Dokumentationszentrum, Briener
Straße 34, Dienstag bis Sonntag 10-19 Uhr
www.ns-dokuzentrum-muenchen.de

25. April bis 6. Mai



Solidarität mit den Frauen auf der Flucht

Impulse des politischen Unbehagens
Färberei, Claude-Lorrain-Straße 25,
täglich 18-21 Uhr
www.diefaerberei.de

27. April

MUSICA ANTIQUA VIVA

Konzert: Folk Noir & Broom Bezzums
Spectaculum Mundi, Graubündener Str.
100, 20 Uhr
www.spectaculum-mundi.de

bis 28. April



Touching the Blank

Ausstellung von Kaori Nakajima, Susanne
Schütte-Steinig und Mirei Takeuchi
Kösk, Schrenkstr. 8,
Mittwoch bis Freitag 16-20 Uhr
www.koesk-muenchen.de

29. April



Sweat Soul Music Night

Spectaculum Mundi,
Graubündener Str. 100, 20.30 Uhr
www.spectaculum-mundi.de

30. April

MUSICA ANTIQUA VIVA

Konzert: Kaunan und Zirp
Spectaculum Mundi,
Graubündener Str. 100, 20.30 Uhr
www.spectaculum-mundi.de

8. bis 16. Mai



ZWISCHEN DEN BILDERN

Ausstellung des COMIC CAMP
Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig,
Rosenheimer Str. 5,
Montag bis Freitag 10-19 Uhr
www.kjr-m.de

8. Mai

Lesung und Gespräch mit Meir Shalev

aus „Mein Wildgarten“ –
Geschichten aus Israel
Jüdisches Gemeindezentrum,
St. Jakobs-Platz 18, 19 Uhr
karten@ikg-m.de

12. Mai



40 Jahre Muspilli

Muspillistr. 27, 15 Uhr
www.kjr-m.de

12. Mai



kids on stage 2017

Theater, Musik, Zirkus und Tanz von Kin-
dern für Kinder. Spectaculum Mundi,
16 Uhr, www.kjr-m.de

12. bis 15. Mai

Servus Salām

Theaterstück mit jugendlichen Geflüch-
teten und Münchner Seniorinnen und
Senioren. Marstall, Marstallplatz 5,
19.30 Uhr (am 15.5. zusätzliche Vorstel-
lung um 10.30), www.residenztheater.de

19. Mai

Grasser Poetry Slam

Spectaculum Mundi, 19.30 Uhr
www.spectaculum-mundi.de

20. Mai bis 14. Juni



Köskival

Inklusive Kunst und Kultur in München –
ein Festival. Kösk, Schrenkstr. 8
www.koesk-muenchen.de

24. Mai

I like Israel

Mit Musik, Tanz, Essen und Informationen
Odeonsplatz, 15 Uhr, www.ikg-m.de

26. Mai



fEinklang

Spectaculum Mundi, 20 Uhr,
www.spectaculum-mundi.de

2. Juni

20 Jahre Tchaka

Bootshaus des ESV München, Zentralländ-
straße 27, 15 Uhr, www.kjr-m.de



Frank Stromberg (39) ist stellvertretender Leiter der Nordstern KIDDIES. Den Job hatte er zunächst ausgeschlagen.

Was hast Du gelernt?

Ich habe eine Erzieherausbildung gemacht, zunächst aber sechs Semester Gartenbau studiert. Im Zivildienst hab ich gemerkt, dass mir der soziale Bereich liegt. Weil er aber schlecht bezahlt ist, bin ich erstmal davon abgekommen.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Mein erstes Ferienpraktikum hab ich auf dem ABIX gemacht. Die Mentalität der Leute, die offene, projektorientierte Arbeit hat mir total gut gefallen. Und in meinem Berufspraktikum im Kinderhaus Harthof war's um mich geschehen. Ich hab mich wie in einer Familie gefühlt, in die man eintritt.

Was reizt Dich hier?

Die Offenheit im KJR. Der Arbeitgeber, der die Menschen als Individuen ansieht und ihnen große Wertschätzung entgegenbringt. Der nah dran ist am Puls der Zeit und sich mit Themen beschäftigt, mit denen ich mich identifizieren kann: Partizipation, Nachhaltigkeit, Mobilität, er ist in der Politik ganz viel unterwegs, das ist mir wichtig. Die starke Vernetzung und Kooperation in den Abteilungen, das könnte ich mir heute gar nicht mehr anders vorstellen.

Was war bisher die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Stellvertretender Leiter einer Kindertageseinrichtung zu werden. Es klang reizvoll, ein neues Haus von Null aufzubauen, mit vielen Mitarbeitern. Aber ich war unsicher. Werde ich dem gerecht? Da hab ich erstmal abgesagt. Als die Stelle nach zwei Monaten wieder ausgeschrieben war, hab ich mich darauf eingelassen. Wenn man schaut, was nach 7 Jahren passiert ist, bin ich von Herzen glücklich darüber.

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

Ich entdecke gerne die Welt und bin totaler Südostasien- und Afrika-Fan. Thailand ist ein ganz besonderer Ort, dort habe ich geheiratet. Außerdem Fotografieren, immer neue Puzzleteile des Menschseins entdecken und mit dem Fotoapparat festhalten. Und mein zweites Standbein ist die Musik, ich trommle auf der Djembe, singe und rappe gerne und nehme Songs auf.

Was würdest Du gerne noch schaffen oder erreichen?

Ich würde total gerne weiter studieren, Richtung Sozial-, Kultur- oder Abenteuerpädagogik. Und ich will mir mein Staunen und meine Offenheit bewahren, das Kind in mir wachhalten und dem Leben immer noch mit Begeisterung begegnen. Auch in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Neues Beratungsangebot im JIZ

Geschlecht & Liebe



Im Jugendinformationszentrum (JIZ) gibt es eine neue Beratung zu Fragen und Problemen rund um Liebe, Sexualität und Geschlechtsidentität

- Liebeskummer?
- Bin ich lesbisch, schwul, hetero oder bi?
- (Wie) Sag ich es meinen Freundinnen und Freunden, Familie, in der Schule/Arbeit?
- Kein Bock auf Sex? Asexuell?
- Diskriminierungserfahrungen?
- Was ist Inter- oder Trans-Geschlechtlichkeit?
- Was bedeutet „Safer Sex“?
- Welche Unterstützungsangebote gibt es?

Im JIZ können all diese Fragen gestellt werden. Die Beratung ist kostenlos und anonym! Keine Terminvereinbarung erforderlich. Ratsuchende können einfach anrufen oder an einem 1. oder 3. Freitag im Monat zwischen 15 und 17 Uhr ins JIZ kommen (nicht in den Ferien). Auch die Kontaktaufnahme per E-Mail ist möglich.

Die Beratung ist für Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahren, Eltern, Angehörige und für alle, die mit jungen Leuten zu tun haben.

Kontakt: Jugendinformationszentrum München (JIZ), Sendlinger Str. 7 (Eingang im Innenhof), Tel. 550 521 50, info@jiz-muenchen.de. Die Beratung findet mit Unterstützung vom Aufklärungsprojekt München e.V. und anderen Einrichtungen statt.

Im nächsten K3:

- KJR-Seifenkistencup ■ Servus Salām ■ Fifty/fifty
- Biederstein spricht ■ Comic Camp bei Dok.education

Schwerpunkt: Sprache

- Sprache und soziale Medien ■ Spracherwerb und Sprachförderung
- Jugendsprache ■ Kommunikation ohne gemeinsame Sprache
- Verändert sich auch Gehörlosensprache?

Der K3 4/2017 erscheint am 19. Juni